

Schlesische
Provinzialblätter.

1791.

Siebentes Stück. Julius.

Ueber die neue Universitäts-Sternwarte zu
Breslau, in Briefen an einen Freund
der Astronomie.

Erstes Schreiben.

Breslau, d. 3. Junius 1791.

Sie nehmen Theil, mein Lieber! an der Errichtung einer neuen, nun vollendeten Sternwarte an der Universität; und verlangen von mir in Rücksicht dessen, daß es eine öffentliche Anstalt in unsrem Schlesien ist, auch eine öffentliche Beschreibung derselben. Ich kenne Sie zu sehr, als Freund Uraniums, daß Sie Sich der Erweiterung ihres Gebietes nicht freuen, und zu sehr als Patriot, daß Sie an der thätigen Aufnahme und Pflege derselben im Vaterlande „ nicht Interesse haben sollten.

Gerade dadurch aber finde ich mich auch entzweit, erst vorläufig erweisen zu müssen, wozu solch eine absichtlich errichtete Anstalt ins Große nütze; und wer mit Ihnen den weiten und schar-



fen Blick hat, das Gebiet des menschlichen Wissens, seinen Zusammenhang, und seinen Ertrag für die Menschheit zu umfassen, und zu messen: der wird hier eine weitläufigere Darstellung des Wertes, und des Nutzens der praktischen Astronomie gerne vermissen. Wer aber diesen Blick nicht hat, der würde denselben durch eine flüchtige Hindeutung nicht erhalten, und im gedrängtesten Lichte die Verhältnisse dunkel finden, die für ihn einmal Geheimnisse sind. Fände indeß jemand sein Vergnügen daran, eine dergleichen astronomische Anstalt zu tadeln; je, nun der kann sich auch zugleich damit trösten, daß seit Vitruvs Zeiten wohl manches Gebäude ausgeführet worden ist, daß mehr als zehn Sternwarten kostet, und dem Menschengeschlechte weder Ruhm, noch Segen brachte.

Haben wir auch keine Flotten auszurüsten; lassen sich die Kalender auch ohne Mauerquadranten für künftige Jahrhunderte berechnen; und die Ruinen der vergangenen Zeiten mit Witzze kalkuliren: so wird es doch dem Menschen immer äußerst wichtig bleiben, die Verhältnisse der Dinge zu kennen, die um ihn her in der ganzen Natur mit ihm, und unter einander im Zusammenhange stehen, sein Wohl und Wehe, seinen Gang, und Wert so sehr bestimmen. Die nun männlich gewordene Physik wird die hilfreiche Hand ihrer ältern Schwester, der Astronomie,
 nie

nie verkennen, durch die sie aus dem Lande der Träume in die sichern hellen Gegenden der wirklichen Natur herauf geführt wurde. Und diese Physik darf auch igt noch hoffen, daß sie im Gesleite der Astronomie manche jener einzelnen Gebirge, die noch im Nebel liegen, aufgehellet sehen, und jene verwachsenen Gegenden einheimisch kennen lernen werde, worinn sie bisher noch eine furchtsame Fremdlingin blieb.

Was war die Geographie, ehe die Astronomie ihr die Beobachtung des Himmels — als Meßkünstlerin — hinzugesellte, anders, als Reiseschreiberin? die dem Reisenden so flüchtig nach erzählte, wie oft die neusten Reisenden selbst beobachteten; und wenn durch die Dazwischenkunft der Astronomie in spätern Zeiten manche Fürsten ein Stück Landes — auf der Charte verloren: — so ist dieser Verlust durch die Entdeckung und Bestimmung so vieler neuen Länder des Erdbodens, die ohne Beihülfe der Astronomie so leicht wohl nicht geschehen konnte, mit reichem Gewinn ersetzt worden. Die genaue Bestimmung der Größe, und Gestalt der Erde, so wie der einzelnen Länder, und ganzer Reiche, haben wir der Astronomie zu danken.

Und gesetzt auch, wir kennten endlich Natur und Erde so vollkommen — und dazu fehlt noch gar viel — daß wir des sichern Lichtes der Astronomie zu diesem Ziele gänzlich entbehren könnten



sollte es wohl der Würde des Menschen unwerth sein, seinen Blick von der Erde, auf der er so schnell vorübergeht, in höhere Welten, für die er hinzüberlebt, zu erheben; und mit der Kenntniß und dem Gefühl seiner hohen Bestimmung in jene Herrlichkeiten ewiger Weisheit und Macht hinaus zu schauen, die der Unendliche mit den Gestirnen, an den Himmel, oder nirgends so überzeugend schrieb? Sollte es tadelhaft sein, wenn eine Anstalt im Großen mehreren Sterblichen eine so leichte Gelegenheit darbietet, diesen Geist zu wecken, und mit den vielwirkenden Begriffen reiner Wahrheit, unvergänglicher Schönheit, ungeschmückter Größe zu nähren? Es ist nicht zu besorgen, daß sich die Zahl dieser Sterblichen zu sehr anhäufen; noch weniger, daß dieser Geist nützliche Bürger dem Staate entziehen; am wenigsten, daß diese, Freunde und Förderer des allgemeinen Wohles zu sein aufhören werden. Auch dürften wohl immer den Erdensohn seine Bedürfnisse an sein Mutterland hinziehen, und ihm sein Wachsthum und Gedeihen beständig lieb und wert erhalten. So viel im Vorbeigehen. Vielleicht ist es bei einer andern Gelegenheit der Ort, von dem vorteilhaftesten Einfluß zu reden, den die praktische Astronomie, eine wohl unterhaltene Sternwarte, für ein besonderes Land haben kann, das jene nährt, aufmuntert, unterstützt. Nun näher zur Sache, jedoch unter der Vorausschickung einer kurz



gen Uebersicht der Litterär; und Lokalverhältnisse, die auf unsre Universitäts; Sternwarte einige Beziehung haben.

Es sind nun fast achtzig Jahre, seit dem die Universität einen sehr verdienten Freund der praktischen Astronomie besaß, und wieder verlor. Der sel. Prof. Heinrich war einer der ersten, der zum Besten der vaterländischen Geographie, zur Ehre Breslaus, und zur gewünschten Aufnahme der praktischen Astronomie, Breslaus geographische Länge und Breite aus astronomischen Beobachtungen mit Genauigkeit zu bestimmen, bemüht war. Seine praktischen Einrichtungen scheinen sich hauptsächlich auf den bekannten Gnomon von 35 Fuß Höhe eingeschränkt zu haben; von dessen Beschaffenheit ich bereits ein andermal meine unmaßgebliche Vermutung geäußert habe. Daß er übrigens für nötige Instrumente und deren Vorrichtungen besorgt gewesen sei, läßt sich schon aus dem Briefe schlüssen, den er über die Beschaffenheit und den Gebrauch eines von ihm erfundenen Mikrometers an den berühmten Mathematiker und Philosophen Christian Wolf, im Jahr 1712 schrieb, und den man in Wolfens Elementa Mathematicos, Astronomiae §. 978 Schol. Seite 713 nachlesen kann. Außer einigen Beobachtungen von Sonnen- und Mondesfinsternissen sind mir nur die von ihm an seinem Gnomon gemachten Sternensbeobachtungen bekannt geworden.



Es ist wohl natürlich, daß der Mann, welcher der erste Astronom an der Universität war, und mit mir gleiche Vorliebe für die Wissenschaft der Gestirne hatte, mir wichtig sein, und daß seine Schicksale und Lebensverhältnisse für mich Interesse haben mußten. Allein meine Nachforschungen, seine Person betreffend, haben mir bloß so viel Nachricht verschaffet, daß der sel. Pr. Heinrich als Senior der Philosophie seit dem Jahre 1702 bis 1715 Professor der Mathematik und Moral an der Universität war, und dann auf die Universität zu Olmütz in Mähren gegangen, wo er wahrscheinlich auch gestorben ist. Von seinen mathematischen Schriften ist mir nur seine Abhandlung über Breslaus Pohlhöhe, und eine Einleitung zur mathematischen Geographie zu Händen gekommen, die mehrere für die damalige Zeiten recht gute und brauchbare Sachen in einer leichtfaßlichen Methode enthält. Sein mathematischer Geist läßt wohl mit Grunde voraussetzen, daß er die Moral mit gleicher Gründlichkeit behandelt, und vorgetragen haben werde. Seine Bildung, Eigenheiten und Verhältnisse sind uns unbekannt geblieben.

So richtig ist es, daß nur das von menschlichen Handlungen für die Nachwelt bleibendes Interesse hat, was für die Menschen gethan war; indes die persönlichen Schicksale samt dem innern Werte mit dem Menschen vom Schauplatze in die bessere Welt hinübergehn.

Nach

Nach Heinrich folgten als Professores der Mathematik und der Philosophie an der Universität, folgende Mitglieder der ehemaligen Societät: Johann Scheffer — von 1716 bis 1718 — Johann Claudinus — von 1718 bis 1720 — Leopold Hofmann — von 1720 bis 1722 — Johann Lewald — von 1722 bis 1730 — Christoph Neuenheim — von 1730 — 1733 — Ignatz Stolz — von 1733 bis 1737 — Johann von Boys — von 1737 bis 1738 — Johann Lewald — von 1738 bis 1746 zum zweitemale, wegen dem in der Philosophie damals gebräuchlichen Turnus der Professoren. Gottfried Scholz — von 1746 bis 1748 — Karl Martel, ein Franzos, von 1748 — 1754 — Augustin Langer — von 1754 bis 1755 — Philibert Bichet, ein Franzos — von 1755 — 57 da die Vorlesungen auf der Universität durch den siebenjährigen Krieg unterbrochen wurden. Nach dem Hubertsburger Frieden folgte dann 1764 der sel. Franz Geißler, vorletzter Kanzler der Universität, als Professor der Mathematik; ein Mann, der sich durch seine unermüdete Arbeitsamkeit, ausgebreitete Gelehrsamkeit in mehrern Fächern der Literatur, besonders der Profan- und Kirchen-Geschichte und der damit verbundenen alten und neuen Geographie, wie er dieß in mehrern gelehrten Abhandlungen bewiesen hat, und durch seinen festen



unbescholtensten moralischen Character ganz besonders auszeichnete; und der als Professor der Theologie mir und den meisten seiner Zuhörer immer unvergeßlich sein wird. Seine Asche ruht im Segen! Von 1765 bis 1767 erhielt Joseph Wache den mathematischen Ratheder.

Seit Heinrichs Zeiten bis auf 1764 herauf habe ich keine Spuren von astronomischen Beobachtungen entdecken können, die von angezeigten Professoren der Mathematik wären angestellt worden; die letztern beide aber beobachteten die große Sonnenfinsterniß im Jahr 1764, so wie noch andere Mondes- und Sonnenfinsternisse, die zum Theil in den ersten Jahrgängen der Wiener Ephemeriden eingetragen stehen. Noch wurden von beiden verschiedene kleinere Vorrichtungen für praktische Astronomie, als kleinere Mittagslinien, Helioskope u. dal. m. zum eingeschränkten Privatgebrauche für Liebhaber angeleget, die aber längst unbrauchbar geworden sind. Seit 1767 lehrte der sel. Johann Schmiel die Mathematik, dessen Stelle seit 1771 bis 1774 Sr. Hochwürden, der berühmte Herr Anton Zeplichal, dormalen Direktor des Königl. Schulen-Institutes in Schlessien und der Graffschaft Glatz, bekleidete, mit gemeinnützigen Schriften bereicherte, und zugleich die Mineralogie dozirte. Seit 1774 bis 1784 kam der mathematische Ratheder wieder an den Herrn Prof. Schmiel, welcher besonders

um

im die höhere Mathematik viele Verdienste besaß. Sein Name wird mir immer in dankbarem Andenken bleiben. Nach ihm übernahm seine Professur der diesmaligen Professor der reinen und angewandten Mathematik, Herr Karl Thaul, Mitglied des Königl. Schulen-Institutes, und Senior der Philosophie, der seine Verdienste um die praktische Mathematik täglich mehr erweitert.

Sie sehen, mein Lieber, daß die Periode der drei letztern Herrn Professoren zur Zeit der Crisis der ehemaligen Sozietät, und der Veränderungen und Einrichtungen traf, die in dem neu entworfenen Plane begründet und ausgeführt werden mußten. Da hatte man wohl von Seiten der Universität und des Personales genug auf der Erde, und um sich her zu arbeiten, als daß man sein Augenmerk auf den Wechsel am Himmel besonders zu richten, und auf Beobachtung und Berechnung überirdischer Phänomene, und des jenseitigen Sphärenganges Anstalt zu treffen, Zeit und Verhältnisse übrig behalten hätte.

Den dormaligen Vorstehern des Königl. Preuß. Schulen-Instituts, Sr. Hochwürden, dem berühmten Herrn Anton Zeplichal, verdienstvollen Direktor dieses Schulen-Institutes in Schlesien und der Grafschaft Glatz; und Sr. Hochwürden, dem Herrn Kanonikus Franz Reinhauer, Rektor Magnificus der Breslanischen Universität, die schon so manche nützliche Einrichtung für die Wis-



enschaften getroffen, so vieles Gute ohne alles Geräusch an der Universität ausgeführt haben, blieb es vorbehalten, auch eine umfassende Anstalt für die Wissenschaft jenseitiger Erscheinungen zu begründen, die mit den natürlichen Begebenheiten der Erde ein Ganzes ausmachen.

Es war im August 1788 da der Vorschlag zur Einrichtung, und sachkundigen Verwendung einer brauchbaren Sternwarte an der Universität, irgend eine wohlversehene Sternwarte im Auslande z. B. die zu Wien, besuchen zu dürfen, von einer Hochwürdigen Königl. Schulen-Kommission gut geheissen, und von dem Chef derselben, dem Kurator der Universität, von des Herrn Justiz- und Staats-Minister Excellenz, Freiherrn von Dankelmann, Hoch- und Wohlgeb., bestätigt wurde. Pflicht ward es nun, diese günstigen Verhältnisse nach Kräften zu benutzen, und nicht nur die praktischen Handgriffe durch sorgfältige Uebung im Beobachten, und Berechnen unter der Anleitung des berühmten Herrn Abbe Hell, K. K. Hofastronomen an der Universität zu Wien, eigen zu machen; sondern auch zu gelegenen Zeiten durch Vereisung mehrerer wohl eingerichteter Sternwarten in Deutschland, u. Ungarn, die praktischen Kenntnisse aller der Verhältnisse und Vorkehrungen zu erweitern, die bei der Anlegung einer neuen Sternwarte, wie es bei der hiesigen

Univer



Universität der Fall war, unumgänglich in Betrachtung gezogen werden müssen.

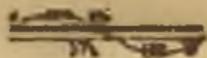
Nach meiner Zurückkunft im August 1790 wurden sonach die Zubereitungen zum Bau der Sternwarte selbst getroffen, und Ihre Excellenzen, der wirkliche Krieges- und Staats-Minister, der Herr Graf v. H o y m, Ritter des großen schwarzen Adlerordens ic. ein vorzüglicher Mäzän, und Freund der Astronomie; und der Justiz- und Staats-Minister, Freiherr von D a n k e l m a n n, Hochgeb., hatten die Gnade, die verlangten Kosten theils aus dem Baufond des Königl. Schulen-Instituts, theils aus den etwa vorhandenen Geldern der Universität anweisen zu lassen. Die Wahl des Ortes für die neue Sternwarte stand mir übrigens nicht mehr frei, da Voraussetzung, Anlage, und Verhältnisse der Universität schlechterdings den sogenannten mathematischen Universitäts-Thurm dazu bestimmten. Vielleicht würde sonst eine freigelegene Anhöhe, oder andere Gegend, die von der Stadt, und ihrer unreinen Athmosphäre entfernt wären, sowohl in Betref der Unerschütterlichkeit des Bodens, und der Mauern für Fix-Instrumente, als der Erreichung anderer ansehnlicher Vortheile, bei eben nicht um ein Großes erhöhtem Kosten-Anschlage vorzuziehen gewesen sein.

Zweites Schreiben.

Lassen Sie Sich, mein Lieber, außerdem durch das Wort neue Sternwarte nicht irre machen; denn obschon der Universitäts-Thurm die Benennung des mathematischen Thurms seit geraumer Zeit erhalten hatte: so war derselbe doch nichts weniger, als zu astronomischen Beobachtungen bestimmt; da er vielmehr zufolge des innern damal abgezweckten Baues schlechterdings für praktische Astronomie unbrauchbar war. Die nächste Bestimmung desselben, war eigentlich in den höhern Etagen für die Mechanik, und übrige praktische Mathematik angewiesen, und das Ganze desselben sollte die Symmetrie, und Schönheit des Gebäudes darstellen helfen, die man bei der Anlegung der Universität beabsichtigt hatte. Bei der Begründung derselben, hatte man allerdings auch auf die praktische Astronomie, und eine dahin gehörige Sternwarte Rücksicht genommen; und es wird dem Bauherrn und Architekten derselben immer zum Ruhme gereichen, daß sich deren Einsicht auf alle Bedürfnisse einer wohl eingerichteten Universität, und Pflege der Wissenschaften überhaupt, in Betref des Lokalen verbunden mit Schönheit und Pracht der Kunst, erstreckte.

Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit, überhaupt einige Anmerkungen über das ganze Universitäts-Gebäude herzusetzen; sie werden nicht nur

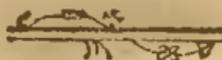
zur seine Bestimmung, seinen Gebrauch näher darstellen, sondern auch gewisse Vorurtheile vertilgen, die über seine Größe, und seine Pracht bei vielen, wie ich glaube, nicht ganz billig, genähret werden. Wissenschaften und deren Pflege, Bildung heranwachsender Jünglinge und deren Zubereitung für öffentliche Aemter, sind einmal eine der wichtigsten Anstalten, an deren Vollkommenheit dem Staate unendlich viel gelegen ist. Umfassende Kenntniße, besonders die experimentalen Wissenschaften, deren großer vollständiger Apparat nötiger Instrumente, und Vorrichtungen zur vollkommenen Uebersicht der gemachten Entdeckungen, und deren Erweiterung schlechterdings nicht die Sache des Privatmanns, das Eigenthum des Professors, wenigstens in unsrer Lage nicht seyn können; erfordern daher eben so notwendig große Säle, wo sie für den gegenwärtigen Gebrauch und für künftige Zeiten füglich, und unbeschädigt aufbewahret werden können. Dahin gehören die Universitäts-Bibliothek, das Naturalien-Kabinet, der physische, und mechanische Sal, die Sternwarte, das Laboratorium der Chymie u. dgl. m. so wie wegen der innern Einrichtung der Universitäten, ein Disputations- oder Promotions-Sal, und andre dergleichen gemeinnützigen Vorkehrungen. Dinge, die Sie bei jeder wohl eingerichteten Universität antreffen, Dinge, die schlechterdings ein eigenes großes Gebäude erfordern; ein
Ges



Gebäude, das dem Staate eben so bedeutend, und heilig sein muß, als es die Pflege der Wissenschaften, die Bildung des Jünglings zu seinem Dienste ist, die durch dasselbe abgezweckt und betrieben werden. — Lassen Sie uns nun die Anwendung von diesen Sätzen auf das hiesige Universitäts-Gebäude machen, und sehen, ob des Raumes wohl zu viel vorhanden ist? Sie wissen, daß das Ganze nach der Länge hin aus zwei ungleichen Theilen geformt ist, die durch den sogenannten mathematischen Thurm von einander geschieden werden, von denen die eine Abtheilung aus drei, die andern aber aus vier Stockwerken bestehet. Die Abtheilung zur rechten Hand von dem Walle angesehen, zu drei Stockwerken, enthält in dem untersten einen Corridor, aus dem zween Thüren in einen Sal von einigen und dreißig Fuß Breite und 120 Fuß Länge führen. Dieser Sal, der igt mit Montirungsstücken belegt ist, würde sich nicht übel zu einem chymischen Laboratorium, und dem dahin einschlagenden Experimentalen, so wie zu einem dazu gehörigen Auditorium geschicket haben, wenn die damaligen Zeitverhältnisse bei seiner Anlage auf den experimentalen Apparat Bedacht zu nehmen, erlaubt hätten.

Ueber diesem Sale findet sich die bekannte Aula Leopoldina, oder der Disputations- und Promotions-Sal der Universität, der mit dem vorigen von gleicher Länge ist, und durch die ganze
Breite

Breite des Gebäudes greiffet. Seine Fresko-Malereien, wenn schon sie nicht alle Meisterstücke sind, enthalten doch größtentheils viel Schönheit, und ziehen die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich. Das dritte Stokwerk faßt den nun gänzlich verfallenen dramatischen Saal, der mit der Aula von gleicher Länge ist, und eben so durch die ganze Breite des Gebäudes reicht. Beide haben 18 große Fenster. Letzter ist durch die einst in dem Univerfitäts-Gebäude eingeschlossenen Kriegsgefangenen, und die Allgewalt der Zeit so zerstört worden, daß er völlig unbrauchbar ist, und seine Herstellung eine Summe kosten würde. An seinen Platfond hat sich einst fast die ganze Mythologie in schönen Fresko-Malereien befunden, und es ist nicht wenig zu bedauern, daß die Ruinen derselben kaum eine Gruppe noch erkennen lassen. Ich will über die Bestimmung dieses Saales mit Ihnen nicht zanken; sie gehört zu dem eben nicht schlimmsten Genius vergangener Zeiten, über den sich besonders in großen Städten in dieser Hinsicht Vieles sagen läßt. Auf mancher andern Schule haben diese dramatischen Uebungen wohl noch viel länger als bei dem hiesigen Gymnasio heraufgedauert, und bei allen dem, was über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, bleibt die Sache eben darum noch immer gewissermaßen problematisch. Wäre die Auditorium dramaticum unter, und über sich gewölbet, so würde es ein sehr brauch-



Brauchbares Verhältniß zu einem geräumigen Naturalien-Kabinet mit dem nötigen Hörsale abgeben. Diesen Flügel schließt die Universitäts-Buchdruckerei, mit den dazu gehörigen Behältnissen und Wohnungen.

Der Thurm begreift von außen das Portal und seinen massiven Balkon, so wie die Hauptstiegen mit doppelten Flügeln, die alle unterwölbt sind und zu den Universitäts-Sälen und Auditorien führen. Diese Stiegen sind in der That ein Meisterstück der Architektur, sowohl in der Simplizität, Sicherheit, und Größe der Anlage, als in der Pracht der Ausführung, und der Bequemlichkeit des Gebrauches. — der Beleuchtung, der Steigungen. Sicher die einzigen ihrer Art in Schlesien; und die überhaupt wohl nur selten wieder gefunden werden dürften. Die höhern Etagen des Thurmes, jenseits des Hauptdaches, die nun zur Sternwarte umgebildet sind, waren für die Instrumente der eigentlich praktischen Mathematik bestimmt.

In der diesseitigen Abtheilung des Thurmes, die mit der jenseitigen in grader Linie fortläuft und aus vier Stockwerken besteht, ist in dem untersten wiederum ein Corridor mit zwei Thüren, durch die man in die kleine Kirche von einigen und dreißig Fuß Breite und 120 Fuß Länge kommt. Ob schon noch eine große, die bekannte schöne Collegiums-Kirche vorhanden ist: so werden Sie doch diese

diese eigentlich für die akademischen Zuhörer gewidmete Kapelle wohl nicht überflüssig finden wollen. Religion ist einmal das sicherste Triebwerk der moralischen Bildung — dem Hauptzwecke jeder Erziehungsanstalt. — Jünglinge, die eine eigene höhere Ausbildung ihrer Geisteskräfte, als andre Bürger erhalten; die zur Verwaltung öffentlicher Aemter im State für ihre Mitbürger bestimmt — erzogen werden sollen, können nicht ganz füglich beim Religions-Unterrichte mit den übrigen Mitbürgern vermischt werden. Was für andere Stände des Volkes sehr passend und eindringend vorgetragen ist, kann sehr oft nur eine entfernte Beziehung für den Jüngling haben, der einst Volkslehrer, oder Verweser seiner Rechte, seines Wohles zu werden sich zur Absicht macht. Sollte es daher wohl so ganz überflüssig sein, wenn 600 Jünglinge ihren eigenen Religions- und Sitten-Unterricht, der ihren eigenen Verhältnissen so ganz angemessen ist, so ausgebreitete Folgen für sie haben kann, auch in einem eigenen Sale erhalten? Im zweiten Stockwerke sind die fünf Auditorien für die beiden Fakultäten, die Philosophie und Theologie, deren ordentliche Collegien zu gleicher Zeit gelesen werden; im dritten Stocke aber die fünf Auditorien für eben so viele Klassen des mit der Universität verbundenen Gymnasiums. Das letzte Stockwerk endlich stehet so weit die untern Auditorien gehen, weil es im Krie-



ge verwüstet, und unbrauchbar wurde, gänzlich leer. Einst nam das Gymnasium die Säle dieses Stockwerks ein, damit andere Auditorien in den untern Etagen für extraordinäre, und andere Vorlesungen übrig blieben. Diese gegen 150 Fuß lange Abtheilung, wird durch den beabsichtigten Glockenthurm begränzt, der über das sogenannte Kaiserthor erbauet werden sollte, und bis unter das Dach wirklich heraufgeführt, aber füglich unterblieben ist. Dieser Thurm scheidet den ganzen Flügel in zween gleiche Theile von denen der eine, der bereits beschriebene ist, der andere aber die Wohnungen der Herrn Professoren zufolge der Absicht des Baues enthält. Die Corridore sind auch hier regelmäßig fortgeführt, und des unter einem Winkel auf das Universitäts-Gebäude anlaufenden Querflügels ungeachtet, hat jeder Professor doch nur ein, und meistens sehr enges, Zimmer zu seiner Wohnung, und Oekonomie.

Wie das Gebäude nun da steht, so schön, und fest es auch in seinen großen Theilen ist; so werden Sie es doch in der Symmetrie des Ganzen freilich fehlerhaft finden. „Zween ungleiche Flügel von ungleichen Stockwerken, ungleichen Fenstern, Dekorationen; den Thurm und das Portal nicht in der Mitte. u. d. m.“

Allein Sie haben zu bedenken, daß der ganze Plan durch dazwischen kommende Kriege nicht ausgeführt worden ist. Da, wo nun der große Flügel sich endet, sollte ein dem dermal sogenann-

ten mathematischen, ähnlicher Thurm mit gleichem Portal, und Balkon errichtet werden, welcher aufer den Stiegen, die Sternwarte, die nötigen Behältnisse und Wohnungen in sich gefaßt hätte. Die Sternwarte würde ein Achteck geworden sein. An dem Thurm selbst, sollte sich ein ähnlicher Flügel zu 150 Fuß Länge, und von drei Stockwerken anschließen, wie gerade jener ist, der den nun vorhandenen Thurm begränzet. In den Etagen dieses Flügels würde dann die Physik, die Mechanik, die Bibliothek, das Naturalienkabinet, ihre Säle, und die Vorsteher dieser öffentlichen Einrichtungen ihre Wohnungen gefunden haben. Da würde dann ein vollkommenes symmetrisches Ganze über 700 Fuß Länge entstanden sein, das zween gleiche Flügel, von gleichen Stockwerken, Abtheilungen, Fenstern, Verzierungen, zween gleich weit entfernte Thürme vom Mittel, mit gleichen Portalen, Balkonen und Gallerten, so wie einen doppelt so großen Mittheil, der sich selbst gleichet, enthalten hätte.

Aus dem angezeigten theils nicht vorhandenen, theils nicht brauchbaren Raume werden Sie im Vorbeigehen nun freilich schlüssen, daß weder physischer noch mechanischer Sal, noch Naturalienkabinet an der Universität vorhanden ist. Inseß würden sich diese Unbequemlichkeiten in Ansehung des Raumes vielleicht heben lassen, wenn es den dazu verwendeten Gemächern nur nicht



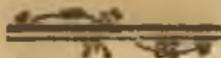
gerade am Wichtigsten — an der Einrichtung — dem Apparate fehlte! Es wäre allerdings zu wünschen, daß diesem Mangel von daher abgeholfen würde, wohin die aus obigen öffentlichen Anstalten erwachsenden Vortheile für Wissenschaft und bürgerlichen Nutzen sich ergießen. Ich weiß es wohl, daß man aus physischen Sälen und Naturalienkabinettern die Natur nicht kennen lernt: aber das weiß ich auch, daß ohne die Beihülfe jener, ohne intuitive Darstellung der Naturkräfte, und Produkte, der Anfänger, und der ist doch der Akademist, in brauchbaren Untersuchungen, im gemeinnützigen, umfassenden Studium der Natur, im Geiste, und der Methode zu beobachten, es nicht weit bringen, wenigstens nur mit grossem Zeit- und Kostenaufwande, welches wohl gerade der seltenste Fall der Studierenden ist, kommen werde. Sie würden sodann nicht nötig haben, diese theuren Kenntnisse im Auslande zu suchen, die sie umsonst zu Hause fänden.

Sie werden weiter noch vieles über die Verzierungen, die Verküpfungen, die Stürze, die Säulen, die Lissenen, die Kapitälcr, u. d. m. einwenden, und alles darinn zusammenfassen, daß das Gebäude damit überladen ist. Allein Sie haben dabei nicht außer Acht zu lassen, daß dieß nur Nebensache ist, und die großen Parthien immer noch ihre Pracht, und Vollkommheit behalten; daß das Ganze zu einer Zeit erbauet wurde, da
man



man, in allem französirte, und da Palläste und deren Bewohner mit französischem Geschmacke behangen wurden. Jedes Werk ist mit dem Geiste seiner Zeit gestempelt; es kommt nur darauf an, daß dadurch die großen Züge der Kunst nicht verfilget werden: Es ist nicht zu zweifeln, daß wenn unsre Arabesken mit unsren Gebäuden der Zeit so lange wie die Alten trogzen, die Nachwelt glauben werde; wir hätten die Modelle dazu aus Egypten verschrieben.

Vielleicht fragen Sie endlich noch, ob zwischen der Bestimmung, und der Pracht des ganzen Gebäudes ein richtiges Verhältniß statt findet? Ich wenigstens sehe das Uebertriebene davon nicht ein, und wenn nicht jede Schul-Anstalt dergleichen Gebäude aufweisen kann: so werden Sie mir wohl auch zugeben, daß man oft sehr unbillig die Schulen mehr als Zuchthäuser, als für wichtige Anstalten angesehen haben, in welchen besonders die experimentalen Wissenschaften im Großen bearbeitet, erweitert werden sollten. Auch kam es hiebei wohl hauptsächlich auf den vollgültigen Willen des Bauherrn an, der keine niederschlagende Gefängnisse, sondern einen Mut erhebenden Wohnort der Musen — der Wissenschaften errichten wollte. Bauten Griechen und Römer — auch nur Bäder — von solch einer Pracht und Größe, daß noch deren Ruinen den Kenner in Erstaunen setzen: wurden in alten und neuen Zei-



ten Theater und Amphitheater, die wohl mehr als oft eine ganze Stadt kosten, aufgeführt: machte man den Stürmern darüber keine Vorwürfe, und pries vielmehr die Zeiten, in welchen die Künste zu solch einer Vollkommenheit erhoben wurden, daß sie den spätesten Nachkommen noch zu Modellen der Schönheit dienen: so kann ich das Tadelhafte nicht finden, daß ein dem ganzen Publicum, ein der öffentlichen Erziehung, den Wissenschaften, ein dem State gewidmetes Gebäude von einem Bürgerhause in Größe, und Verzierungen etwas verschieden aufgeführt wurde. Der Contrast zwischen ihm und seiner Bestimmung findet wenigstens nicht statt, den man allenfalls zwischen einem Einsiedler und einem Pallaste tadelhaft finden könnte: und ich sehe nichts Anstößiges darinn; daß ein allgemein nützlichs Gebäude von solchen Beschaffenheiten dastehet, welches vermöge seiner Schönheit und Größe, zur Zierde einer Stadt, und eines Landes gereichet, die an vortreflichen architektonischen Pallästen eben keinen Ueberfluß haben.

Ich wenigstens freue mich jedesmal des Anblickes einer schönen Architektur im Großen, die nicht auf Kosten der Menschheit dargestellt wurde (und um so lebhafter, wenn sie zum allgemeinen Nutzen da steht, von wem immer sie auch bewohnt werde) wie ich mich bei dem Genusse einer schönen Epopee, einer schönen Musik, eines meisterhaften



sterhaftem Gemälde, einer trefflichen Rede freue; und denke, daß die feinen Theorien, und Lobeserhebungen derselben nicht vergebens ausgedacht, nicht vergebens in Büchern stehen, und nicht bloß zum Zeitvertreibe gelesen werden sollen! —

(Die Fortsetzung künftig.)

Prof. Jungnitz.

Ein Wort zur Beherzigung an die, welche Wahrheit vertragen und es wissen, daß wir Menschen alle aus einem Teig geknetet sind.

L'agriculture ne pourra jamais prosperer là où l'agriculteur ne possède rien en propre.

|Catharine II.

Was ich hier niederschreibe, ist schon mehrmals gesagt und geschrieben worden und fruchtlos geblieben. Ich wiederhole es, weil ich überzeugt bin, daß es manche Dinge giebt, die gesagt und abermals gesagt werden müssen, bevor sie nur Aufmerksamkeit auf sich erregen.

Es ist hier von nichts geringerm als einer ganzen Menschenklasse die Rede, die unglücklich, elend ist, und in der Preussischen Monarchie, und in Schlessien lebt — dem Landmann (wenigstens in den meisten Gegenden) Oberschlessiens.



Wem das Herz blutet beim Anblick des mannigfachen Elends seiner unterdrückten Bruderschaft; wem es verdreht, wenn die Menschheit in einigen ihrer Glieder herabgewürdigt wird, und wem Wahrheit — wärs auch die herbste — Wahrheit ist; dem und dem allein widme ich diese Zeilen, und künftig vielleicht einige Zusätze. Wers hingegen fühlt, daß er nicht so geformt sei, den warne und bitte ich, sie nicht zu lesen.

Ich schreibe, was ich wahrgenommen und gesehen habe; ich theile die Eindrücke mit, die der Anblick des Oberschlesischen Landvolks auf mich gemacht, und rede von meinen Empfindungen. Mag ein andrer anders sehen, andre Eindrücke erhalten und anders empfinden: darum soll er nicht mit mir, und ich werde nicht mit ihm rechten. Vielmehr fodre ich ihn und jeden, dem an der Menschheit etwas liegt, und der mit diesem Theil der Menschheit bekannt ist, auf, auch seine subjektiven Wahrnehmungen in diese Pr. Bl. niederzulegen, es dadurch zu einem Archiv der merkwürdigsten Ideen über die wichtigste Sache zu machen und Materialien zu einem Code noir zu liefern, der dem Oberschlesischen Landvolk eben so nöthig als dem schwarzen Arbeiter auf der Insel Frankreich ist. Und diese Zeitschrift hätte denn ein unsterbliches Verdienst; und diesem Blatt verdankten Millionen ihren Wohlstand und ihre Zufriedenheit; und ihm wären Tausende tausend unges

ungefandte reine Freuden schuldig; und dazu hätten den Saamen ausgestreut — die, welche ihre Meinungen über den Oberschlesier mittheilten.

Ich hebe mit der Frage an: ist es rathsam, das Oberschlesische Landvolk aufzuklären, oder um das verhaßte Wort zu vermeiden, ihm Sinn für edlere Vergnügungen beizubringen, es der Menschheit würdiger denken und handeln zu lehren, und überhaupt ihm mehr Cultur zu geben? Die Frage hat das höchste denkbare Interesse, so seltsam sie auch scheinen mag. Sie mag hier zur Sprache kommen! Ich lege sie hin, und freue mich der süßen Hoffnung, daß sie vielleicht manches wichtige Resultat des Nachdenkens veranlassen kann. Gesezt, meine Hoffnung wäre auch nur ein Wahn; so thut sie mir doch ungemein wohl; wie es mir denn überall unaussprechlich süß ist zu wissen, daß ich für Menschen spreche, die in einem unglaublichen Elend schmachten, und daß ich Menschenrechte vertheidige, welche jedes unbefangne vorurtheilsfreie Herz anerkennen muß. Man zürne nicht mit mir, wenn ich diesen entmenschten Viertelbrüdern das Wort rede! Mir rinnt die Thräne im Auge, wenn ich mir alle die Scenen des Jammers vergegenwärtige, die ich gesehen, und ich bekenne es mit Bewegung meines Innersten, daß ich geschaudert habe ob der Gleichgültigkeit, mit der man davon spricht.

Die Frage ist interessant. Fragte doch eine



große Academie einmal, ob es nicht gut sei, das Volk zu täuschen? welches eben so viel ist, als wenn man gefragt hätte, obs nicht gut sei, daß man das Volk in gewissen Dingen in der Dummheit laße. Sie ist um so interessanter, je mehr die Anfragen wegen der Rechte der Menschheit in unsern Tagen, durch das größte Schauspiel, das eins der größten Völker spielt, in Anregung gebracht werden, und je deutlicher und bündiger es den großen wie den kleinen Despoten gesagt wird, daß die Menschen auf den untersten Stufen, darum, weil sie unten stehn, nicht anfangen Thiere zu werden, die man nach Gefallen martern und quälen könne, weil der kleinste aller kleinen Zufälle bei ihrer Geburt nicht obgewaltet habe.

Die Frage ist interessant. Sie betrifft einen der größten und respektabelsten Menschenhaufen, der aus tausend saure Arbeiten abnimmt, tausend mühevollen Geschäfte um Kleinigkeiten treibt, mit seinem Schweiß dient, und dafür — darbt. Es kommt auf einen Menschenhaufen an, den man sehen, und mit dessen Elend man bekannt seyn muß, um über seine Lage wahr urtheilen zu können. Die kalte Vernunft muß sich mit den Eindrücken paarsen, die solch ein Anblick hinterläßt, und dann entscheiden.

Die Frage ist interessant; denn es wird von manchen im vollen Ernst die Unmöglichkeit der Cultur des Oberschlesischen Landvolks behauptet.

Das

Das führt mich zu den Einwendungen die man so oft gegen das lobenswerthe Bemühen der Landesregierung macht, welche den Oberschlesier mit den andern Unterthanen gern zu gleichen Schritten vorwärts führen will.

Der Oberschlesische Landmann kann nicht kultivirt werden. Im ganzen Ernst behauptet, wie es denn oftmalß so behauptet wird, verräth dies peremptorische Urtheil doch etwas Mangel an Menschenliebe und erregt viel Argwohn wieder den guten Willen dessen der es fällt. Wie sollte der Mensch unfähig seyn, diese oder jene Ausbildung anzunehmen, weil er unter diesem oder jenem Himmelsstrich wohnt? daß ein Volk schwerer und mühsamer auszubilden sei als das andre — will sagen, daß in einem Lande, in einem Volk, in einer Regierungsform &c. mehr Hindernisse liegen als in einem andern und einer andern, ist ein Satz, den die Erfahrung bestätigt, und den Niemand ableugnen kann; aber die Unmöglichkeit der Ausbildung läßt sich daraus nicht erweisen. Und wenn man je eine Thatsache, die für die Unmöglichkeit zu sprechen schiene, aufzustellen im Stande wäre, so würde man die Ursachen des Mislingens doch weit eher in dem Bildner, entweder in seiner Ungeschicklichkeit oder in seiner Ermüdung als in dem zu Bildenden zu suchen haben. Der Mensch läßt sich zu allem formen, und ein Volk kann mit der Zeit einen Geist annehmen, von dem es



es vorher auch nicht die kleinste Spur verräth. Wie viel auffallende Beispiele giebt die Geschichte aller Zeiten davon?

Merkwürdig ist es, daß man diese und die folgenden Einwendungen größtentheils aus dem Munde derer hört, deren Privatintresse mit der Niedrigkeit und Roheit des Oberschlesischen Landvolks so in einander verschlungen zu seyn scheint, daß die Zerstörung des einen auch die Zerstörung des andern nach sich zu ziehen scheint — scheint nur; denn obschon der Unterthan, der seine Rechte fühlt und es einsieht, daß er doch etwas besser als ein Lastthier sei, mehrere und größere Prästationen machen und sich gewiß nicht alles aufbürden und gefallen lassen würde — (denn behielte er dieselbe Indolenz, so wäre er auch nicht um einen Schritt weiter in seiner Cultur gekommen) obschon die Herrschaft anfänglich etwas aufopfern müste; so müste keiner edlen Herrschaft, deucht mich, ein solches Opfer, das der leidenden Menschheit gebracht würde, schwer ankommen — so wie der reichste Lohn in der Folge durchaus nicht ausbleiben könnte.

Der Oberschlesische Landmann will nicht kultivirt werden, und er ist der Mühe also auch nicht werth, die man sich geben müste. Diese Einwendung hat mehr für sich, denn sie ist in der That manchmal gegründet. Man sieht mehrmals, daß er bei einer edlern und schonendern Behandlung unwill-



unwillig, trotzig, träge, halsstarrig etc., bei körperlichen Strafen, bei einer strengen und fast thierischen Behandlung dagegen hurtig, fleißig und selbst wirthlich wird. Im Ganzen genommen ist dies Phänomen aber nicht sehr räthselhaft, wenn man nur überhaupt bedenkt, daß der rohe Mensch überall und in allen Verhältnissen sinnlich ist und sinnlich behandelt seyn will, und daß eine zu gelinde Behandlung alle die üblen Folgen nach sich zieht, die schnelle Uebergänge gewöhnlich nach sich ziehen. Wenn man mit Vorsicht zu Werke geht, und den Oberschlesischen Landmann wie ein Kind am Gängelband, an ein gelinderes und menschlicheres Behandeln gewöhnt; so — lehrt dieselbe Erfahrung — erhält er auch Sinn für diese Geselligkeit. So lange man indeß fortfährt ihn zu behandeln, wie man es zeither gewohnt ist, muß er natürlich seine rohe Denkungsart behalten, denn sie ist Wirkung von jenem. Soll Besserung entstehen, so muß der vernünftigere Theil den Anfang machen, oder er wird nie gemacht werden. Uebrigens aber ist auch diese Gleichgültigkeit und dieser Unwille, den das Volk gegen eine bessere Behandlungsart so oft blicken läßt, ein eben so rührender als unwiederleglicher Beweis von der niedrigen Stufe, auf der es zur Zeit noch steht und leider noch lange stehen wird.

Es wäre nicht gut, wenn der Oberschlesische Landmann kultivirt wäre. Unter allen schauerlichen



chen Behauptungen ist das eine der allerschauerlichsten: Sie verräth so viel Egoisterei und so vielen niedrigen Eigennuz, daß man kein Wort darüber verlieren sollte. Warum denn nicht gut? Weil das Volk denn zu viel verlangen würde? Weil es denn gar nichts würde thun wollen, und weil der Ertrag der Oberschlesischen Güter, der doch auch größtentheils mit auf den Robotten beruht, sehr fallen würde? — Das sind die Besorgnisse, die man äußert, und die gegründet seyn würden, so bald man unweise und unvorsichtig zu Werke ginge; die es aber nicht sind, wenn man mit Klugheit und besonders nicht mit Schnelligkeit handelt. Auch diese Besorgnisse zeigen übrigens von dem großen Druck unter dem das Volk seufzt. Eine elastische Feder empfängt um so mehr Schnellkraft, je mehr sie gedrückt wird. Etwas ähnliches fürchtet man von diesen Menschen.

Das Volk ist nicht so elend wie es zu seyn scheint. Es ist dies wohl nicht absolute ohne Rücksicht auf die Empfindung, Unwissenheit, Gewohnheit und den ganzen Geist des Volks zu verstehen; denn jeder kann sich durch den Augenschein leider vom Gegenteil überzeugen. Gewiß ist es aber, daß das Volk bei weitem nicht so sehr von seinem Elend affizirt wird, wie irgend ein andres davon affizirt werden würde; und sofern hierauf doch eigentlich Glückseligkeit und Unglückseligkeit beruhen, kann man wohl sagen, daß es unglücklicher

licher zu seyn scheint, als es ist. Der Feuerländer dünkt sich glücklich in seiner elenden Hütte, ob er schon auf dem höchsten Grade des Elends steht. Der Kamdschadale hält sich für so ein glückliches Wesen, daß er den Himmel verachtet, in welchem man nicht leben kann, wie man in Kamdschatka lebt. Der Isländer stirbt in Dänemark für Ueberdruß und Langeweile, und eilt zu seiner Lampe und seiner Thranflasche. Den Polen ekelt für holländischer Reinlichkeit. Der Franzose verschaut den Englischen Ernst — und der Oberschlesische Landmann ist glücklich und froh wie ein Gott, wenn er halbberauscht vor sich noch eine Menge beraushenden Getränks sieht. Kommt hiezu noch etwa irgend ein schreiendes musikalisches Instrument, so vergift er die größten Leiden, und es ist zweifelhaft, ob man dann durch Aufbietung aller Kräfte seine Glückseligkeit zu erhöhen im Stande seyn würde. Traurig indeß ist's doch, daß er so roh ist, und mit den wildesten Völkern soviel Aehnlichkeit hat. Und im Ganzen tragen auch diese, ob schon für ihn die seligsten Freuden, ungemein zu seinem Elend bei, befördern seine Trägheit, Armuth und Dummheit und hindern, daß er je Geschmack an vernünftigeren Vergnügungen finde.

Kann ein Privaturteil zur Beantwortung unserer Frage etwas beitragen? Hier ist das Meinige: Es ist nicht nur rathsam, sondern es ist sogar
eine



eine der ersten und heiligsten Menschenpflichten, das Oberschlesische Landvolk auf eine höhere Stufe der Kultur zu führen. Ich will damit nicht, daß es plößlich gehoben werden soll — denn das ist ohnedem nicht möglich — auch nicht, daß es seinem Beruf entzogen werde, noch weit weniger, daß die Güterbesitzer viel einbüßen sollen, sondern nur, daß man nach und nach anfange, es auf eine würdigere Art zu behandeln, ihm sein Loos zu verbessern, ihm einen seinen Bemühungen proportionirten Lohn zu reichen, um es ihm fühlen zu lassen, daß man es zu schätzen wisse, und mit seinem Zustande wenigstens Mitleid habe.

Was kann die Menschheit für Ehre davon haben, daß ein so großer Theil derselben so tief unter seiner Würde herabgesunken ist? Was kan der Staat und was kann der Preussische Staat für Ruhm davon haben, daß in seinem Innern eintzige tausend Menschen leben, die man beim ersten Anblick eher für alles, nur nicht für Inntwohner eines Reichs halten kann, welches seines Glors wegen, von einem Ende der Erden bis zum andern bekandt und bewundert ist, und in alle Stände Wohlstand und in die entferntesten Winkel Menschlichkeit zu verbreiten sucht? Was können die Gebieter solcher Menschen für Ehre davon haben, wenn sie dieses Elend unterhalten, und Leuten, die mit ihnen in solcher engen Verbindung stehen, ein Joch auf dem Nacken lassen, das sie
noth:

nothwendig herunterdrücken und zu den bedauerenswertheften Geschöpfen herabwürdigen muß? Und welchen Gewinn, so lange es so bleibt? Es kann keine Betriebsamkeit und keine Thätigkeit je hervorkommen, wenn es nicht anders wird. Und ob schon zu fürchten ist, daß dies Land jedesmal jedem andern Lande unsrer Monarchie nachstehen werde: so wird dieser Unterschied, wenn keine wirksamen Anstalten gemacht werden, doch noch weit auffallender bleiben.

Es sind Menschen, für welche ich spreche, und sprechen werde. — Menschen, denen auch der Gleichgültigste das Mitleid nicht versagen kann; und denen ich kein überglückliches, doch aber ein erträglicheres Loos, und ein der Menschenwürde angemesseneres Schicksal bereiten möchte.

* * *

Zusatz zu dem Etwas an die Wohlthäter,
der durch den Brand verunglückten
catholischen Akademiker.

Der Wahrheit gemäß zu denken und zu handeln, ist der Menschheit selbstthätige Pflicht; diese durch den Aufsatz im Junius Stücke des Schles. Provinzialblatts zu erfüllen, war mein Bestreben. Indes überzeugte mich der edel denkende Herr Pastor Hermes jun. durch sein freundschaftliches Schreiben, daß ich einer Gemeine hätte



hätte erwähnen sollen, deren Liebe zur Unterstützung der Akademiker und anderer, durch den Brand Verunglückten, nicht gleißend, sondern, wie sie soll, aufrichtig zu Werke ging. Kann ich nun wohl triftigere Beweise von der pflichterfüllenden Gemeinde auffinden, als wenn ich mich eines Rechtes bediene, das mir jeder, der beygedruckten Brief liest, leicht einräumen wird.

Breslau, d. 1. Jul. 1791.

Mein geehrtester, würdiger Freund!

„Im Augenblick, wo ich das Junius-Stück des Schles. Provinzialbl. S. 582 empfangen, setze ich nothgedrungen, mich hin, um Sie zu einer Gerechtigkeit aufzufordern, welche Sie gewis mir gern — und ich darf hoffen im nächsten Stück des Provinzialblatts — gewähren werden. Wer mich kennt, und also weiß, daß von zeitlichen Gütern nur so viel mir zufallen konnte, als bei Fleiß und Ordnung ein Prediger in einer abgesondert liegenden Kirche haben kan, der kan, so wenig, als Sie, würdiger Mann, das mißverstehen, was Sie dort sagen: „der — P. „Hermes vertheilte zur Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse unter viele der Verunglückten ein reichlich Almosen.“ Aber wer von mir mehr nicht weiß, als was dasteht, der kan (verführt durch das Beiwort, welches aus Ihrem guten Herzen in Ihre Feder zu meinem Namen hinfließ)

(Kos) sehr leicht glauben, nicht nur ich sei der
 Geber jener reichlichen Almosen, sondern ich sei
 — wenigstens durch Herzenswärme hingerissen.
 — nicht vorsichtig genug gewesen, um ganz in
 der Stille, und in unauffindbarer Verborgenheit,
 Almosen zu geben. Und das würde denn, alles
 andre hier zu übergehn, Ungerechtigkait seyn ge-
 gen eine Gemeine, welche nie mich abwies, wenn
 ich für ein Bedürfniß bat, das der freien Chris-
 stenliebe anheimfiel, und welche oft, wenn sie
 Sorgen dieser Art (man kann sie nicht immer auf
 die Kanzeltreppe so lange hinlegen) auf meiner
 Stirn lag, meine ohnmächtige Hand füllte, ins-
 des ich noch ungewis war, ob ich sie ausstrecken
 dürfe. (Ich mus in wenig Wochen von dieser
 Gemeine abgehn, bei welcher ich bis ins 16te
 Jahr gestanden habe; urtheilen Sie, ob ich das
 könne mit Verschweigung deßen, was sie gethan
 hat: wenn ich für zwei hülflose Waisen, und für
 eine leidende Familie, einzelne Predigten drucken
 lies; wenn ich für die abgebrandte Wohrlauer bat;
 wenn ich zur Wiederherstellung der Orgel, der
 Fenster ic. in der Bernhardiner-Kirche gegen 900
 Rtlr. brauchte; wenn ich andrer Noth z. E. der
 zu Gros-Weigelsdorf ic. erwänte, u. s. f. urtheilen
 Sie also, ob ich irgend einen Schatten, ohne
 Licht hinwerfen zu müssen, dahin fallen sehn konn-
 te, wo diese Gemeine nun zum letztenmal, mich
 als Werkzeug brauchte, diese Gemeine, die ge-
 sehn,



sehn, und erkannt, und erwiesen, durch Thatsa-
che erwiesen hat: der Religion unsers Herrn Wes-
sentlichs sei Liebe!)

Und so erlauben Sie mir denn, geliebter Mits-
knecht im Werk unsers Herrn, Etwas Ihnen an
die Hand zu geben, was Sie in den Stand set-
zen kann, dieser dem Sand und Dohm benachs-
barten Gemeine, und denjenigen, welche in ih-
rer Kirche Gäste sind, Gerechtigkeit wiederfahren
zu lassen. Ich kam d. 26. Mai früh, vom Wall,
wo ich mit Thränen die damals immer noch fres-
senden Flammen, aber auch die edle That des Hrn.
M. v. G. gesehn hatte. (Ich erwähne dieser, weil
ein Irrtum sie mir zugeschrieben hat, mir, der
nur im äusserst geringem Maas dran Theil hatte)
Da — also als Rauch und Flamme noch wirs-
belten, — kam einer meiner Zuhörer. Was er
gab, daß muß ich, wie das was er sagte, vers-
schweigen — genug er trug mir auf, das zu
thun, was Er nur durch Geld thun konnte;
und ich thats, so früh ichs zwischen den Aschens-
haufen umhergehnd, thun konnte. Aber nun
kamen Mehrere, darbringend wie Er; freilich
Einige nur Wenig, weil sie nur ein Scherflein
vermogten: aber Alle bittend, daß ich „den Al-
„lerdürftigsten, und ungesäumt“ mittheilen mög-
te. Nun fing ich an, die Gaben aufzuzeichnen,
zumal da beinah die mehrsten der beträchtlichern
durch unbekannte Hände, oder doch in namenlos-
sen



fen Papieren, kamen: aber wie aufschreiben, wenn man ungezählt mir gab, und ich allerdings ungezählt annehmen musste? Oft, zumal, wenn ich unter den Trümmern herum suchte, und mehr Elende aufforschte, als ich auf der Stelle befriedigen konnte, schlichen aus den — beinah hätte ich gesagt: Lustwandelnden — Einige mir nach, griffen tief, und gaben mit voller Hand. Unterdeßen hatte ich an bewährte Freunde und Bekannte, eines Theils in dortigem Gebiet Beamtete, mich gewandt, um (weil ich viele der Entronnenen nicht finden konnte) durch diese ganz Kundige so geleitet zu werden, daß ich das, mir außs Gewissen anvertraute, ganz untrüglich nur an die Allerbedürftigsten gäbe. Und so empfing ich denn der Zettel viel; denn ohne solche Zeugnisse von Betrauten Ihrer Kirche, geehrtester Herr Dechant, gab ich nichts, außer auf dem Brandplatz selbst, dann nämlich, wenn das Elend redend war. Daß auf diese Art Scharen zu mir in die Neustadt hineinwanderten, das war freilich so unvermeidlich, als es unvermeidlich war, daß, wer etwa 5 sgl. zu empfangen sich gesehnt hatte, für Erstaunen, Mehr in seine Hand fallen zu sehen, nur weggewandt hören konnte, nicht mir, sondern nächst Gott, meiner Gemeinde gebüre sein, oft seelerhebender, oft herzscheidender Dank. So hat denn Gott nach und nach — denn oft war ich ganz arm — wenigstens



zweihundert Rthlr. mir zugewandt; und daß das Delkrüglein noch heute fließt, das bezeuge Ihnen beikommendes Päckchen, welches ich an diejenigen der Academiker zu verteilen bitte, welche ich nicht abreichen, oder die ich nur, wenn ich arm war, also schwach nur, trösten, konnte.

So Liebster! — ich nenne Sie so, gerührt durch Ihren Aufsatz, obgleich, so viel ich weiß, weder persönlich noch schriftlich wir je einander uns genähert haben — so, Liebster ist die Geschichte jener, durch mich vertheilten, Labtropfen. Ich war also nichts als das Werkzeug in Gottes Hand.

Sie unterbrechen mich: Aber (sagen Sie) du „hast auf der Kanzel für uns gebeten.“ — Sie irren, wie so Viele! ich habe kein bittendes Wort gesagt; es bedurfte dessen nicht! „Aber du „hast Bruderliebe gepredigt! — In jenen Tagen! Liebster? nein; auch DAS nicht. Sondern hell, wie jene Flammen, deren Gleichen ich nie sah, so hell fuhr in jener Schreckensnacht die Erkenntnis in die Herzen unsrer Zuhörer „daß wer den Bruder liebt, auch Gott liebt, und daß wir (nach 1. Joh. 5, 2.) daran erkennen wir lieben Gottes Kinder, wenn wir Gott lieben.“ Daß ich auf der Kanzel „meine Freude über empfangne thätige Beweise dieser Erkenntnis, nicht verbergen konnte“ das gesteh ich; ich gesteh eben so, daß dann Viele sich mit mir freuten; und

und wenn sie denn, in dieser Freude liebthätig wurden: so ist das ja, gottlob! so natürlich! denn was vermag nicht der Mensch, wenn der Balsam der Freude ihn belebt und stärkt! und was vermag nicht dann vor allen andern der Christ, der seinen Bruder leiden sieht. Lassen Sie, würdiger Herr Dechant, lassen Sie uns Gott loben, der eben jetzt uns Alle merklich erleuchtet, und uns Alle immer mehr hinankommen läßt, zu Einerlei Erkenntniß „eben jetzt, wo von allen Seiten Finsterniß hervorgebracht, und so manches „Schreckbild in diese Finsterniß so geflüßentlich „hineingekaukelt wird.“ Und nun verzeihen Sie die Herzensfülle, aus welcher ich schrieb, Ihr Aufsatz im Provinzialblatt ist vollendet schön, wenn Sie zu seiner Berichtigung von diesem Briefe jeden, Ihnen beliebigen Gebrauch machen. Ich bin mit inniger Werthschätzung

Ihr ic.

Hermes jun.

Physikalische Chronik. *)

Bersteinungen um Münsterberg, aus einem Schreiben von daher! Es wird vielleicht manchem Liebhaber der vaterländischen Naturkunde nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß

C 4

auch

*) Die Herausgeber machen hier einen Anfang die längst versprochne physikalische Chronik zu liefern und hoffen, durch ihre Herren Correspondenten unterstützt, selbige alle Monate fortsetzen zu können.



auch in hiesiger Gegend verschiedene Arten Versteinerungen, und zwar eben nicht sparsam gefunden werden. Die hiesigen Thon- und Sandgruben sind der Ort, wo man sie vorzüglich in einzelnen Stücken antrifft. Der Grundstof ist gewöhnlich ein Sandstein, der oft noch weich und porös, oft aber auch Kalk und Kieselsteine, die so hart sind, daß sie die beste Politur annehmen. Von Innen und außen enthalten diese Steine entweder mehr oder weniger versteinerte Muscheln, Schnecken, Corallengewächs, u. dergl. m. Größtentheils Producte der See, und der überzeugendste Beweis, daß die hiesige Gegend ehemals Meeresgrund war. Die mehresten dieser, Versteinerungen enthaltenden Steine, sind klein, doch findet man auch welche von der Größe bis zu $1\frac{1}{2}$ Fuß im Quadrat und drüber. Eben so sind die versteinerten Gegenstände darinnen, bald größer bald kleiner, oft so klein, daß das Mikroskop erst ihre wahre Gestalt deutlicher machen muß. Die versteinerten Gegenstände haben gewöhnlich die Farbe des Steines, oft aber haben auch z. B. die Muscheln noch ihren völligen Perlmutterglanz, schälen sich oftmals mit leichter Mühe ganz aus ihrer Hülle heraus, und lassen den völligen Abdruck ihrer Form im Steine zurück. Auch finden sich jedoch weit seltner Muscheln oder Abdrücke derselben, in blaulichem Thon, die aber mit zu Thone geworden und sich sehr leicht zerreiben lassen.

Die gewöhnlichsten dieser Versteinerungen gehören zu derjenigen Gattung, die man Muschelsteine nennt. Telleniten, Chamiten, Pectniten, Zerebratuliten u. s. w. bald vermischt, bald mehr einzeln jede Gattung in einem Steine, oder auch mit andern Versteinerungen vermischt. Da wir durch die gefällige Güte des Herrn Einsenders

verschie-

verschiedene dieser Versteinerungen vor uns haben, so wollen wir sie den Liebhabern der Petrefacten zu Gefallen, noch etwas näher mit Nachweisung auf Abbildungen, aus einem unsrer besten Handbücher anzeigen, nemlich des Linneischen Mineralsystems von J. S. Emelin frey übersetzt und vermehrt in IV Theilen. Erstere nemlich die Muschelsteine sind daselbst in IV Theile Tab. 12 — 15. abgebildet, vorzüglich gehören hierher Fig. 148. 49. 50. 61. 66. 72. 86. Lituiten Tab. 17. Fig. 203. Orthoceratiten Tab. 17. F. 204 und 5. Strombiten, T. 18. F. 113. Turbiniten, T. 19. F. 227 — 29. Dentaliten, T. 19. F. 240 — 42. Entaliten, T. 20. F. 244. Trochiten, T. 21. b. F. 270. 74. 75. T. 28. F. 314. Pentacriniten, T. 23. F. 280. T. 24. F. 281. T. 25. F. 283. Helmintholit. Epitonium, Tab. 27. F. 299 u. 300. Belemniten und sogenannte Donnerstein etc. T. 28. F. 315 seq. Eschariten, T. 29. F. 231. 34. 35.

Ueber die Seidenpflanze, gleichfalls aus einem Briefe aus F. * * Ich habe bisher nur die Seidenpflanze im Kleinen gebaut um ihrer Cultur kundig zu werden. Ich habe jährlich einen, obwohl geringen Abgang derselben wahrgenommen, da mir ganze Stöcke mehrentheils in der Blüthe eingegangen sind. Die Ursach hab ich nicht untersucht, auch aus Furcht den andern Stöcken nicht zu nahe zu kommen, nicht gewollt. Doch haben die häufigen Ausläufer den Schaden reichlich ersetzt. Der große Winter 1789 hat ihnen nicht geschadet, aber destomehr der Sommer 1790. Die Blüthe ist mehrentheils abgefallen, und die Saamenkapseln sehr klein und dürftig geblieben, ob ich gleich einigemal habe gießen lassen. Auch sollt ich denken, da ich es am Gäten, und im Winter am Bewerfen mit kurzem Mist nicht fehlen, lassen,



raßen, der Boden ein sehr gemischter und durchdrungener Sandboden ist, daß die Pflanzen reichlicher tragen sollten, als ich finde.

Die rechte Zeit, die Saamentkapseln abzuschneiden, wünschte ich noch zu wissen. Aus Furcht, sie zu früh abzunehmen, hab ich es gemeiniglich verschyn, die Seide war schon davon geflogen, wenn ich erndten wollte, und die Saamentkapseln hatten sich wieder so zusammengefügt, daß man es nicht merken konnte.

Wöchte sich doch jemand finden, der Zeit, Lust und Gelegenheit hätte, mit unsrer inländischen Seidenpflanze, der Schwalbenwurz, *Aclepias Vinetoxicum*, in den *Officinen* *Hirundinaria* genannt; desgleichen mit den verschiedenen Arten des Weiderichs *Epilobium*, insonderheit des breitblättrigen, der größere Blumen trägt, zu eben dem Zweck Versuche machen wollte. Beide Gattungen von Pflanzen tragen in ihren Saamentkapseln eine feine Seide, und obgleich die Syrische Pflanzenseide mehr trägt; so wäre doch der Versuch mit diesen einländischen so leicht zu habenden Pflanzen billig zu machen. Vielleicht würden sie im Garten noch reichlicher tragen. Und denn verlohnte sich der Müh zu untersuchen, was aus diesen Seidenarten aus jeder für sich allein, dann mit Flachs, Wolle, Seide vermengt, und endlich die Pflanzenseiden unter sich vermischt, für Fabrikate zu verfertigen wären.

Auszug der Witterungs-Beobachtungen des vorigen Winters und Frühlinges zu Vels. Der Stand des Schwermaasses war den Winter über ungewöhnlich tief. Den Januar und Februar durch stehet es hier gewöhnlich am höchsten, dißmahl aber beide Monathe hindurch sehr tief und es erhob sich erst gegen das Ende des Februars wieder



wieder merklich über seinen mittleren Stand. Den Januar durch bis zum 2ten Februar fiel es sogar 4 mal unter 27° . Die auffallendste Veränderung aber war am 21. und 22 März, wo es binnen 6 Stunden um 82 Scr. fiel und bis zum andern Tage wieder um 103 Scr. stieg. Den Frühling über fielen hingegen keine vorzüglich merkwürdige Veränderungen daran vor. Der höchste Stand war am 9. März 5410 Scr. $28^{\circ} 2\frac{1}{3}$ L. der niedrigste am 2. Febr. 5146 Scr. $26^{\circ} 9\frac{1}{8}$ Lin. der ganze Bewegungsraum also 264 Scr. oder über $1\frac{1}{2}$ Zoll und das summarische Mittel des Winters 5302 Scr. $27^{\circ} 7\frac{1}{3}$ L. 4 Scr. weniger als das sonst gewöhnliche Mittel des Winters. Im Frühling war der höchste Stand d. 27. Mai 5370 Scr. $27^{\circ} 11\frac{2}{3}$ L. der niedrigste d. 23. Mai 5207 Scr. $27^{\circ} 1\frac{1}{4}$ L. und das summarische Mittel aller Beobachtungen 5300 Scr. $27^{\circ} 7\frac{1}{4}$ L.

Der Winter war in Ansehung der Luftwärme, außerordentlich gelinde, der gelindeste von allen, so lange ich Beobachtungen anstelle. Der Stand des Wärmmaaßes war daher auch nie sehr tief. Am höchsten stand es den 16 März 979 Gr. 58, 68 nach Farenh. 11, 85 nach Reaum., am tiefsten den 11. Febr. 908 Gr. 21, 52 F. 4, 65 R. und das summarische Mittel aller Beobacht. des Winters 941 Gr. 38, 80 F. 3, 02 R. welches 15 Gr. mehr als das gewöhnliche Mittel des Winters und selbst 6 Gr. mehr als in dem schon sehr leidlichen Winter des vorigen Jahres beträgt. Der Frühling zeichnete sich im Ganzen genommen, eben so durch warme und fruchtbare Bitterung aus, der April war gemäßigt, der Mai zwar größtentheils kalt, vorzüglich thaten die starken Reife und Nachtfrost

ste



ste vom 4. bis 10. vielen Schaden, doch das Ende und den ganzen Juni hindurch, war die Luftwärme beträchtlich. Der höchste Stand derselben, war am 30. Juni 1037 Gr. 89,02 F. F. 25,34 R. der niedrigste d. 8. Mai 931 Gr. 33,56 F. 0,69 R. und das summarische Mittel 982 Gr. 60,25 F. 12,55 R. 10 Grade höher als das gewöhnliche Mittel im Frühlinge und 8 Grade mehr als im vorigen Jahre.

Die Feuchtigkeit der Luft war in diesem Winter, eben so wie in den vorjährigen geringe, daher auch das Hygrometer ziemlich hoch stand. Die größte Trockenheit der Luft war von 19. bis 23. März, wo der Zeiger in den Nachmittagsstunden stets den 320 Gr. erreichte. Die größte Feuchtigkeit aber zeigte er den 23. Januar an, wo sein Standpunkt 50 Gr. war. Der ganze Bewegungsraum betrug also 270 Gr. und das summarische Mittel 203 Grade. Der Frühling war zwar warm, aber doch nicht in einem so beträchtlichen Grade trocken als voriges Jahr, daher auch das Hygr. nicht so hoch als damals stand. Am 25. May war es 389. und am 11. April 162 Gr., das summarische Mittel aber beträgt 295 Gr.

Den Winter über waren 4 völlig klare und 37 gemischte, also 41 heitere, 19 mehr trübe als heitere und 30 völlig trübe, also 49 trübe Tage. An diesen regnete es 52 mal und 42 mal fiel Schnee. Nachtfroste waren 74, 16 Reife, 15 Nebel und 28 Stürme. Im Frühlinge hingegen 11 klare, 58 gemischte, also 69 heitere, 11 mehr trübe als heitere und eben so viel völlig trübe, also 22 trübe Tage. An diesen regnete es 72 mal, 8 mal fiel Schnee. Nachtfroste waren 11, Reife 15, Nebel 3, 21 Stürme und 11 entfernte Gewitter.



Wetterableiter. Am 23. May ließ Hr. Seliger zu Schmarsse bey Dels, an seiner Papiermühle einen Wetterableiter errichten. Er stehet nicht auf dem Hause selbst, sondern etwa 5 Fuß davon, auf der Südwestseite des Hauptgebäudes auf einem dazu errichteten Fichtenstamme, der so hoch ist, daß er beinahe 2 Ellen über die Schorsteine reicht. Auf ihm ist die eiserne, einen Zoll dicke und guter 4 Fuß lange Auffangungs-Stange befestiget, auf der noch eine stark zugespizte eine halbe Elle lange tombakne Spitze festgeschraubt ist, so daß das ganze 8 bis 9 Fuß über die beiden Schorsteine hervorragt, und dadurch im Stande ist, das Haupt- und Nebengebäude vollkommen zu schützen. Die übrige Ableitung am Baume herab, besteht aus Fingers starken an einander geschraubten eisernen Stangen, die bis in die vorbeystießende Bach reichen. Oben ist sie am Ende der Auffangungsstange zwischen einer Bleiplatte und eisernen Ringe auf das genaueste damit verbunden; so daß von der obern Spitze bis in die Bach herab, ein durchfahrender Blitz nicht die geringste Aufhaltung finden kan. Die einfache Spitze sowohl, als ihr Bestandtheil aus Tombak oder Messing, wurde um deswillen gewählt, weil sie beträchtliche Vorzüge vor den vergoldeten und vielfachen Spitzen hat, die an einigen bisher errichteten Blitzableitern angebracht sind.

Historische Chronik.

Schmiedeberg. Schon lange war es Vorsatz und bey der Anlage des Bethauses schon darauf Rücksicht genommen worden, ein eignes Schulhaus zu bauen; aber es mangelte an Kräften. Dem



Dem Mädchenlehrer, der ein eignes Haus hat, wurde seine Wohnung verzinset, und für die übrigen Lehrer waren Bürgerhäuser erkaufet und apertirt worden. Friedrich II. hatte zwar versprochen, der Stadt hierinn zu Hülfe zu kommen, allein andre dringendere Ausgaben hatten es immer nicht verstattet. Als aber des jezt regierenden Königs Majestät bey Ihrer ersten Durchreise 1787 so gnädig waren, 4000 Rthl. zur Beyhülfe beym Bau eines neuen Schulhauses anzuweisen, so konnte nun mit Ernst darauf gedacht werden, und nachdem die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden, so wurde 1789 den 28. May, als am Tage Wilhelm, feyerlich der Grundstein gelegt: und der Bau in demselben und folgenden Jahre, unter Leitung des Bauconducteurs, Hrn. Neumann, fortgesetzt und vollendet, woben sich auch die Bürgerschaft zur Beförderung einer so gemeinnützigen Sache, zur Erleichterung des Kirchen: Aerarii *) durch Geldbeyträge und Fuhren und Handdienste sehr thätig bewiesen. Dieses Gebäude, welches die Wohnungen des Rectors, Conrectors, Cantors und des Mädchenlehrers nebst ihren Schulstuben enthält, ist von außen und innen nach dem neuesten und besten Geschmack gebaut, und dienet sowohl dadurch als auch wegen seiner Lage der Stadt zur Zierde. indem es, mit den 2 Predigertwohnungen von gleicher Größe, denselben gegenüber, und das Bethaus mit seiner Fronte in der Mitte, aber ganz eingerückt, steht. Die
Schul:

*) Die Kämmerer gab zur Beförderung des Baues baar 1000 Rthl. das Bauholz ganz umsonst, die Ziegel für den Fabrikationspreis, und wegen der letztern ist jezt der Antrag auf Erlas der Bezahlung gemacht und wird ohne Zweifel bewilliget werden.

Schulstuben sind geräumig, hoch und hell, und in den Wohnungen so viel Bequemlichkeit angebracht, als in diesem Raume möglich, auch ist bey jedem Lehrer ein kleiner Garten eingeräumt worden. Der 5. May dieses Jahres war der für Schmiedebergs Bewohner feyerliche Tag der Einweihung. Nach 8 Uhr versammelte sich das Magistratscollegium, die beyden Hrn. Geistlichen und die Hrn. Kirchenvorsteher, wie auch der kathol. Hr. Pfarrer, Caplan und Cantor, und die beyden Schullehrer in Ober- u. Niederschmiedeberg auf dem Rathhause, die sämtliche Schuljugend mit ihren Lehrern zogen aus der alten Schule, bey dem Rathhause vorbei, da sich die daselbst versammelten Herren angeschlossen, unter Anstimmung des Verses: Unfern Ausgang segne Gott &c. in die Kirche, wo sich eine große Menge Volks versammelt hatte. Hier wurden sie mit einigen Intrauden empfangen, das Lied: Es wolle Gott uns gnädig sey, gesungen, auch, wegen der Menge der Zuhörer, alle Einweihungsreden, als des Hrn. Past. Prim. Schröder, Hrn. Director Sinapius, Hrn. Rector Brückner und Hrn. Pastor Carstadt, gehalten. Nach einer kurzen Musik zum Schluß gieng der Zug in die Schule, wo an die Kinder noch eine kurze Ermahnung geschah, und ihnen, auf Kosten des Kirchenvorstehers, Hrn. Zippel, zu einigem Vergnügen Wein und Kuchen gereicht wurden. Die Lehrer wurden hierauf von Seiten und in Gesellschaft des Magistratscollegiums, und der sämtlichen übrigen Herren auf eine ehrenvolle Weise gespeiset, und so dieser Tag vergnügt, und aufmunternd für sie zu anhaltender Berufstreue, zugebracht. — In einem Zeitraume von ohngefähr 10 Jahren ist Schmiedeberg

berg durch 3 ansehnliche öffentliche Gebäude verschönert worden, zuerst durch das katholische Pfarr- und Schulgebäude, dann durch das neue Rathhaus, und nun durch das evangelische Schulgebäude.

Bevtrag zu den Mitteln, welche Gutsherrschaften in Händen haben, ihre Unterthanen von Ausschweifungen abzuhalten und das Schicksal der Armen unter denselben zu erleichtern. Es ist dem Einsender dieses eine Gemeine in unserm Vaterlande bekannt, in welcher die Herrschaft einige Einrichtungen getroffen hat, die der Bekanntmachung und Nachahmung vielleicht nicht unwürdig sind. Nennen darf er die Gemeine nicht: genug, daß die Sache, auf die es ankommt, wahr ist.

Die Ortsobrigkeit belegt nemlich gewisse Unordnungen, als Böllerey, Schimpfwörter, Schlägereien und dergl. nach Verhältniß der Vermögensumstände des Verbrechers mit einer Geldstrafe, welche in die Armenkasse fließt. Freylich ist die Vermeidung des Vergehens aus Furcht, noch nicht Tugend; aber doch ein Weg dazu und des Bösen wird viel verhindert. Es kommt daher auch jetzt sehr selten der Fall einer Ausschweifung vor, die doch vorher sehr häufig waren, besonders die Böllerei mit ihren sie begleitenden schädlichen Folgen. Nur ganz unvermögende Verbrecher werden auf andere gewöhnliche Weise bestraft.

Zur Erleichterung des Schicksals der Armen ist die Einrichtung getroffen worden, daß bey Begräbnissen eine besondere Büchse durch die Gerichte hingesezt wird, in welche ein Jeder nach Gefallen etwas legen kann. Die Herrschaft hat sich ein für allemal verpflichtet, jährlich einen gewissen Bevtrag dazu zu geben. Diese Büchse wird alle halbe

halbe Jahre in Gegenwart der Gerichtspersonen eröffnet und nachstehende Vertheilung gemacht: die Hälfte des gefundenen Geldes fällt an die Gemeindecasse; Ein Viertel bekommt der Schulhalter zu einiger Aufmunterung, da gewöhnlich diese so unentbehrliche Männer schlecht stehn; und das letzte Viertel die Armenkasse.

Ferner: die Herrschaft giebt den 12 ärmsten Leuten alle Wochen Jedem ein großes Brodt. Stirbt Einer, so tritt derjenige, welcher in der Gemeine als der Dürftigste oder Unvermögendste erkannt wird, an seine Stelle.

Es ist in der Gemeine nun so weit gebracht, daß kein Armer mehr des Bettelns wegen an andre Dertter geht. Jeder bekommt außer dem angezeigten Brodte wenigstens jährlich 5 Rtlr. baares Geld aus der Armenkasse und man hoft, nach und nach die Quellen der Wohlthätigkeit noch ergiebiger machen zu können.

Um die Schuljugend zu ermuntern, theilt endlich die Herrschaft bey den eingeführten halbjährigen Prüfungen kleine Geschenke an diejenigen Kinder aus, die sich durch Fleiß und Wohlverhalten hervorthun.

Auszug aus den meteorologischen Journalen der Universitäts = Sternwarte.

Barometer = Höhen im Monat Junius.

Zeiten der Beobachtungen.

Den	1 Jun.	6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.
	28 Z.	0,0 Lin.	28 Z.	0,2 Lin.
2	28 —	0,1 —	27 —	11,8 —
3	27 —	11,2 —	27 —	11,4 —
4	28 —	0,0 —	28 —	0,2 —
5	28 —	0,4 —	28 —	0,0 —
6	27 —	11,8 —	27 —	11,2 —
7	27 —	11,3 —	27 —	10,1 —
8	27 —	9,5 —	27 —	9,1 —

Den

Den 9	27 — 8,0	27 — 7,9	27 — 6,0
10	27 — 5,9	27 — 5,2	27 — 5,4
11	27 — 6,4	27 — 5,2	27 — 4,0
12	27 — 4,3	27 — 5,0	27 — 5,8
13	27 — 6,1	27 — 9,0	27 — 6,0
14	27 — 6,1	27 — 6,2	27 — 5,7
15	27 — 4,4	27 — 4,3	27 — 5,5
16	27 — 6,4	27 — 6,8	27 — 7,0
17	27 — 7,0	27 — 6,9	27 — 7,0
18	27 — 7,8	27 — 7,5	27 — 7,3
19	27 — 7,2	27 — 7,0	27 — 6,5
20	27 — 5,0	27 — 4,3	27 — 4,1
21	27 — 6,1	27 — 8,5	27 — 9,3
22	27 — 10,0	27 — 9,8	27 — 9,6
23	27 — 9,8	27 — 9,9	27 — 9,8
24	27 — 10,9	28 — 0,1	28 — 0,4
25	28 — 0,1	28 — 0,0	27 — 11,9
26	27 — 10,9	27 — 10,8	27 — 10,8
27	27 — 11,1	27 — 11,0	27 — 10,9
28	27 — 10,7	27 — 10,9	27 — 11,3
29	28 — 0,0	27 — 11,9	27 — 11,8
30	27 — 11,6	27 — 10,3	27 — 9,4

Thermometer = Höhen im Monat Junius.
Zeiten der Beobachtungen.

6 Uhr früh. 2 Uhr Nachm. 10 Uhr Abends.

Den	Jun.	† 10,5 Gr.	† 16,0 Gr.	† 12,7 Gr.
—	2	† 13,5	† 17,5	† 16,5
—	3	† 12,5	† 15,0	† 13,5
—	4	† 9,2	† 14,1	† 12,2
—	5	† 9,7	† 14,2	† 14,5
—	6	† 10,2	† 16,7	† 15,0
—	7	† 11,3	† 16,0	† 14,7
—	8	† 12,7	† 17,0	† 13,0
—	9	† 12,0	† 16,0	† 13,5
—	10	† 11,0	† 13,0	† 11,1
—	11	† 10,1	† 13,8	† 13,0

den 12



den 12	—	† 8,7 Gr.	† 8,2 Gr.	† 7,0 Gr.
— 13	—	† 7,6 —	† 10,6 —	—† 9,2 —
— 14	—	† 8,3 —	† 12,0 —	—† 11,0 —
— 15	—	† 11,2 —	† 14,5 —	—† 11,0 —
— 16	—	† 9,3 —	† 15,5 —	—† 13,0 —
— 17	—	† 10,5 —	† 13,0 —	—† 11,3 —
— 18	—	† 10,0 —	† 15,3 —	—† 14,5 —
— 19	—	† 11,0 —	† 15,7 —	—† 14,5 —
— 20	—	† 12,5 —	† 16,5 —	—† 13,2 —
— 21	—	† 10,0 —	† 13,0 —	—† 10,0 —
— 22	—	† 11,5 —	† 14,0 —	—† 13,5 —
— 23	—	† 11,5 —	† 14,5 —	—† 13,0 —
— 24	—	† 11,0 —	† 15,0 —	—† 13,2 —
— 25	—	† 11,2 —	† 14,0 —	—† 13,4 —
— 26	—	† 12,5 —	† 13,0 —	—† 14,7 —
— 27	—	† 13,0 —	† 16,7 —	—† 17,1 —
— 28	—	† 15,0 —	† 18,5 —	—† 15,0 —
— 29	—	† 14,0 —	† 19,0 —	—† 17,5 —
— 30	—	† 15,0 —	† 20,0 —	—† 19,0 —
— 30	um 4 Uhr Nachm. größte Wärme 22,2 Gr.			

Richtung der Winde, und Witterung im Allgemeinen.

Zeiten der Wahrnehmungen.

Mon.	6 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abends.	
Junius.	früh.	Nachm.	Abends.	
Den 1	sw.	WSW.	SSO.	heiter.
— 2	s.	sw.	WSW.	wölk. mit Elektr.
— 3	no.	nnw.	no.	heiter mit Elektr.
— 4	nno.	so.	$0\frac{1}{4}$ no.	heiter.
— 5	$0\frac{1}{4}$ no.	no.	$0\frac{1}{4}$ so.	dünst. stark elektr.



den 6	nnw.	n.	so.	trübe m. elektr. W.
— 7	ono.	nno.	$o\frac{1}{4}$ no.	trübe m. Donnerw.
— 8	$o\frac{1}{4}$ so.	oso.	$n\frac{1}{4}$ w.	nebl. Don. u. Reg.
— 9	nnw.	nsw.	sw.	trübe, regnerisch.
— 10	$w\frac{1}{4}$ sw.	wnw.	wsw.	tr. m. elektr. Wolf.
— 11	$w\frac{1}{4}$ sw.	wsw.	sw.	trübe.
— 12	n.	nnw.	$n\frac{1}{4}$ nw.	Regen.
— 13	no.	nno.	no.	trübe u. Regen.
— 14	no.	o.	ono.	trübe u. Regen.
— 15	no.	ssso.	$s\frac{1}{4}$ so.	Nebel. Reg. heiter.
— 16	s.	$s\frac{1}{4}$ sw.	nno.	heiter.
— 17	n.	s.	nnw.	nebl. elektr. Don.
— 18	nnw.	sw.	$sw\frac{1}{4}$ w.	heiter, neblicht.
— 19	wsw.	nnw.	n.	tr. heit. m. elektr.
— 20	so.	ssso.	$w\frac{1}{4}$ nw.	Donner u. Regen.
— 21	w.	$w\frac{1}{4}$ nw.	sw.	trübe u. nebl.
— 22	$so\frac{1}{4}$ s.	ssw.	$s\frac{1}{4}$ sw.	trübe.
— 23	no.	n.	wnw.	Regen u. nebl.
— 24	nnw.	nnw.	$w\frac{1}{4}$ sw.	heiter neblicht.
— 25	no.	w.	$sw\frac{1}{4}$ w.	Regen mit Electr.
— 26	sn.	wsw.	no.	tr. m. elektr. Dün.
— 27	so.	$so\frac{1}{4}$ s.	$s\frac{1}{4}$ so.	heiter.
— 28	sn.	$nw\frac{1}{4}$ w.	$n\frac{1}{4}$ no.	heiter, nebl. m. W.
— 29	$so\frac{1}{4}$ s.	sw.	so.	heiter.
— 30	so.	$s\frac{1}{4}$ so.	ssso.	heit. m. electr. D.

Diesen Monat fielen in Breslau auf einen Quadratfuß Pariser Maß nachstehende Quantitäten von Regen:

Den



Den 7 u. 8 Jun.	50 Kubitzolle	u. 5,0	Linien	Höhe
vom 8 bis zum 9	25	—	2,5	—
den 12	—	21	—	2,1
den 13 bis 14	25	—	5,0	—
den 15 eine Art Platzregen				
in 1 Stunde	40	—	4,0	—
den 20 Nachm.	30	—	3,0	—
den 23 früh	7	—	0,7	—

Die ganz unbeträchtlichen Strichregen sind in der Angabe ausgelassen, der größte Theil von den angeführten waren Gewitterregen.

Jungnig.

Circularien der Königl. Breslauischen Provincial=Accise= und Zoll=Direction. 1791. N. 10. den 23. Juny. Da die im Circular vom 25. v. M. N. 108. bestimmte Stempelung; und Siegelungs; Sätze von unersteuerten sowohl, als versteuerten Leinwandten, statt Schlesiische Denar, gute Pfennige heißen müssen; so wird der Inthalt dieses Circulars dahin abgeändert, daß 1) für ein Duzend der auf unversteuerte innerhalb Landes und insbesondere nach den Meßen zu Frankfurt an der Oder zu versendende einländische Leinwände zu applicirenden oblongen Stempel 4 gute Pf.; 2) für die Stempelung oder Siegelung einer Webe oder Schock versteuerte einländische Leinwand, 3 gute Pf.; 3) für die auf ein halbes Schock versteuerte einländische Leinwand zu applicirende Stempel oder Siegel p. Stück 2 gute Pf.; 4) für den auf ein Stück unter 30 Ellen versteuerte Leinwand zu setzenden Stempel oder Siegel 1 guter Pf. zu erlegen ist. Eben so bey unersteuerten und versteuerten Leinen, Damast u. leinen Tüchern.

N. 14. den 28. Juny. Die Märkschen langen Tabackspfeifen sollen zu 3 Rtlr. und die kurzen zu 2 Rtlr. pro Groß evaluiert, und darnach die Cons



sumtions; Accise mit 3 und 2 Sgl. pro Groß erhoben; auch der Einfuhrzoll a 4 Denar pro Thaler erleget werden.

Verordnungen der Königl. Krieges- und Domänen-Cammer zu Breslau. Den 10. Juny. Da das Trauer-Edict vom 2. May 1742. und besonders dessen 10. §. ganz in Vergeßenheit gekommen zu seyn scheint, indem sogar schon der wenig vermögende Handwerksmann seine Leute bey dem Sterbefall seiner Ehegattin ic. in Trauer kleidet, so soll dieses Edict, und vorzüglich dessen §. 10, nebst der auf dessen Nichtbeobachtung gesetzten Strafe, von 100 bis 1000 Rthl., gemeßenst eingeschärft werden.

Den 11. Juny. Die Verordnung vom 31. Julius v. J, nach welcher den Accise- und Zoll-Officianten, den Policen-Bereitern und den an der Gränze angestellten Bedienten, bey Entdeckung der Defraudation und Contrebande und zu Verhütung derselben aller ersinnliche Beystand geleistet werden soll, soll aufs neue eingeschärft werden.

Den 22. Juny. Es behält bey den am 10. Januar 1761, und 27. October 1784, zur Hemmung der Vor- und Aufkäuferey des pohnischen Viehes, erlassenen Circularien sein unabänderliches Bewenden; nur wird das, was im letztern ad 3. wegen des den Schlesischen Viehhändlern nachgegebenen Einkaufs des Rindviehes zum Wiederverkauf, gegen Erlegung eines Impostes von 5 Rthl. vom Stück, verordnet worden, dahin declarirt, daß, da diese Händler diese Erlaubniß gemißbrauchet, mit den Fleischern colludiret und unter dem Vorwand der eignen Beschachtung den auf die Einbringung des pohnischen Rindviehes gelegten Impost defraudiret ic. überdem ihren
Eins

Einkauf in Pohlen auf den pohlischen Viehmärkten gethan, dieselben dadurch mit in Aufnahme bringen helfen, den Verfall der Schlesiſchen Viehmärkte dagegen befördert, diesen Schlesiſchen Viehhändlern ferner nicht gestattet werden soll, ihr Rindvieh zum Wiederverkauf aus Pohlen unter keinem Vorwand, auch nicht gegen Erlegung des Imposts von 5 Rtlr., selbst nicht in der Zwischenzeit der Schlesiſchen Viehmärkte einzuführen, bey Strafe der Confiscation, indem diese Viehhändler, da die Schlesiſche Viehmärkte so kurze Zeit nach einander einfallen, Zeit und Gelegenheit genug haben, das benöthigte Vieh zu ihrem Handel einzukaufen. So viel hingegen die Stadt- und Landfleischer anbetrifft, welchen bisher gestattet worden, das zu ihrer Beschachtung erforderliche Rindvieh aus Pohlen gegen Erlegung der gewöhnlichen Gefälle einzubringen, so soll ihnen zwar solches ferner nachgegeben bleiben; jedoch nicht anders als gegen Pässe der Königl. Cammer, welche nur denn ertheilet werden sollen, wenn die Fleischer durch Urteste der Land- und Steuer-Räthe, die zum Schlachten erforderliche Quantität, welche mit Buchstaben ausgedrückt werden muß, gehörig dargethan. Auch muß diese Einbringung von pohlischem Rindvieh nur in der Zwischenzeit der Schlesiſchen Viehmärkte, u. zwar 3 Wochen vor dem Eintritt derselben geschehen.

Den 25. Juny. Zu mehrerer Deckung der Accise-Gefälle sollen fürs künftige die Schiffbauer auf dem platten Lande bey eigener Vertretung kein für einen Schiffer oder Einwohner in accisbaren Orten gebautes oder an selbigen verkauftes Schiff eher verabsolgen laßen, bis der Käufer die Gefälle davon erweislich entrichtet hat. Insofern der Betrag der Ausrüstungs-Kosten und die Ver-



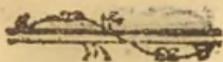
steuerung der verbrauchten Materialien nachgewiesen werden können, werden solche bey der Versteuerung des Schiffs in Abzug gebracht und nur von dem Ueberrest die Gefälle erhoben.

Den 27. Juny. Die Verordnung wird erneuert: daß jeder über Land reisende Jude mit einem Paß versehen seyn soll, und daß die Land: Dragoner und Policcy: Bereiter bey ihren Umritten jeden zu Fuße reisenden Juden nach einem dergleichen Paß, Toleranz: Zettel, oder, wenn er ein Ausländer ist, nach dem Eingangs: Zettel am Gränz: Tage Gebühr: Amt fragen, und wenn einer oder der andere nicht vorgezeigt werden kann, der Jude arretiret und an den nächsten Magistrat oder Toleranz: Amt zur weitem Untersuchung abgeliefert werden soll.

Den 30. Juny. Sr. Kgl. Majestät, ohne Aufhören mit Gesuchen um Befreiung von den Char: gen: und Stempel: Gebühren behelliget, haben durch die Cabinetts Ordre vom 8. d. erkläret, daß diese Gebühren von Jedermann, der in Bedienung und Besoldung tritt und nicht aus Höchsteigner Bewegung davon dispensiret wird, entrichtet werden sollen.

Die Einfuhr der Böhmischen und andern Federn ist unterm 1. Julius wieder frey gegeben worden.

Den 8. July. Da sich verschiedene Grundherrschaften geweigert, den als invalide zu dimittirenden Soldaten, die verlangten Atteste, ob sie sich selbst ernähren können, zu ertheilen, unter dem Vorwande, wie sie nicht dafür stehen könnten, daß dergleichen Invaliden auch künftig sich zu ernähren im Stande seyn dürften; bey dem Kgl. Ober Kriegs: Collegium aber angenommen worden ist, daß dergleichen Atteste von den Grund: Obrigkeit:



Obrigkeiten ausgestellt werden müssen, sobald sich der Invalide bey dem Empfang des Abschiedes nur selbst ernähren kan; so sollen sämtliche Grund-Obrigkeiten durch die Land- und Steuerräthe hiez zu ganz besonders angewiesen werden, indem es zu weit geht, dergleichen Atteste aus der oft ungegründeten Furcht: ob sich der Invalide auch bis an das Ende seines Lebens selbst werde ernähren können, zurückzuhalten, da, wenn er sich in der Folge aus Alter oder Schwäche nichts mehr verdienen kan, die Grund-Obrigkeit aus den Armen-Cassen und auf andere Art für ihn sorgen und ihn leicht auf die wenigen Tage seines Lebens, als ihren Unterthan od. Jurisdiktions Verwandten erhalten können, ohne ihn dem allzusehr belästigten Invaliden Fond aufzubürden.

D. 9. July. Man suchet durch das falsche Gerücht, daß die Getreideausfuhr nach Sachsen auf 4 Wochen nachgegeben worden, die Getreidepreise wieder zu erhöhen. Um nun den dabey habenden gewinnsüchtigen Absichten zu begegnen, soll auf das schleunigste bekandt gemacht werden, daß die Getreideausfuhr nach Sachsen oder den Oesterreichischen Staaten weder jetzt noch künftig nachgegeben werden könne, bebor nicht die Getreide Bedürfnisse der hiesigen Provinz im vollen Umfange befriediget worden, und daß das Getreideausfuhr-Verbot unter vielen Jahren, und vielleicht niemalsen wieder aufgehoben werden dürfte.

D. 9. July. Die Tuchmacher in einigen Städten haben sich vorzüglich auf die sogenannte kleine 28ger Tücher eingerichtet, weil theils solche zur Handlung nach Pohlen am meisten gesucht worden, theils die Einrichtung derselben die wenigste Zuthat erfordert, und der arme Tuchmacher sich dabey am ersten forthelfen kan. Allein es ist bez



merkt worden, daß man bei Einrichtung dieser Tücher, blos willkürlich und jeden Orts nach einer besondern Observanz verfahren ist und es sind daher Klagen der Kaufleute über nicht das richtige Maas haltende Waare entstanden. Es ist demnach mit Zuziehung verschiedener Breslauer Tuchkaufleute u. auf den Grund der Sentiments der Fabriken Inspektoren festzusetzen befunden worden, daß ein solches polnisches 28ger Tuch in der Länge mit 41 Ellen und in der Breite aus 22 Gängen mit 16 Pfeifen angescheeret seyn, zum Eintrage 6 Meisterstücke genommen und aus der Walke 26 Ellen lang und zwischen den Leisten $\frac{7}{4}$ breit kommen, mithin zur Censur auf 28 Ellen lang und $\frac{3}{4}$ breit sich qualificiren müße.

Breslauische Krankengeschichte vom Monath Junius. Die Fieber halten noch denselben Gang wie im vorhergehenden Monath, nur daß die Wechselieber weniger häufig gefunden werden. Gemischte, nemlich mit einem gallichten Stoffe verbundene Entzündungsfieber bemerkt man hin und wieder. Auch läßt sich noch hier und da ein faulliches sehen. Sichtscherzen und entzündungsartige Rheumatismen, bey denen gleichfalls etwas gallichtes ist, sind nicht selten, wie auch Kopfschmerzen u. Zahnweh. Viele klagten über Schwindel, der aber fast immer von gallichten Unreinigkeiten im Magen herkam.

Husten und Schnupfen waren sehr gemein. Oft war dieses Uebel mit Fieber Schweere im Kopfe, Ohrensausen und einer großen Müdigkeit der Füße verbunden, oft aber ganz ohne diese Zufälle. Bey vielen sahe man rosenartige Geschwülste im Gesicht und an den Füßen, und bey andern herrschten böse Augen, welche entzündungsartig waren.

Unter

Unter den Kinderkrankheiten waren Scharlachfieber, Masern, Röteln und der Keichhusten noch sehr gemein. Bey vielen blieb nach den Masern und dem Scharlachfieber eine Art von hitzigen Fiebern zurück, welches mit Husten und Stechen auf der Brust verbunden war, und dem Kranken durch einen Steckfluß das Leben raubte. Bey allen diesen Hauptkrankheiten mußte man den Kranken vor der äußern Luft sorgfältig in Acht nehmen, und ihn vor Uebermaß im Essen und Trinken und vor ungesundem oder schwer verdaulichen Speisen vorsichtig bewahren. Geschehe dieses nicht, so folgten fast immer, entweder gefährliche, sich gewiß mit dem Tode endende Uebel, oder doch wenigstens lang dauernde beschwerliche Krankheiten.

Hirschberg. Die Blattern- und Einimpfung hat nun auch hier Eingang gefunden. 18 Kinder sind seit dem Anfang des Junius durch den Hrn. Doctor Hausleutner und den Hrn. Chirurgus Rosmann mit glücklichem Erfolg inoculiret worden.

Schlesische Wohlthätigkeit für die Schul-Wittwen-Casse (Fortsetzung vom May, S. 463 — 469); nebst einer kleinen Uebelthätigkeit gegen eben dieselbe. Eine Uebelthätigkeit gegen die Schul-Wittwen-Casse? werden meine Leser voll Verwunderung ausrufen! Nicht anders! Sie ist Gottlob nur klein, aber sie hätte eben so gut größer ausfallen können. Am Gründonnerstage dieses Jahres kam ein junger Mensch, dessen Rahme ich noch verschweigen will, zu einem meiner Correspondenten und Collecteurs für die Sch. W. C. Herrn H. Er gab vor, daß er nach Breslau ins Land-Schulen-Seminarium gehe, und bat um ein Nachtquartier, welches er auch erhielt. Der Mensch machte so gute Miene, daß der Wirth am Charfreytage früh beym Weggehen zu ihm sagte:



es läge eine Collecte für die Sch. W. E. bey ihm, die schon lange auf eine schickliche Gelegenheit wartete; ob er sie mitnehmen wollte? „Herzlich gern,“ war die Antwort; und ich freue mich, Gelegenheit zu bekommen, dem Procr. Sch. dabey aufzuwarten zu können; es soll ganz sicher bestellt werden“ — In wenig Tagen erhielt Herr H. folgenden Brief von dem Bruder des jungen Menschen: „Sie vergeben mir, daß ich mir die Freiheit nehme — Den 24. huj. als den heil. Osters- tag erhielt ich einen Brief von meinem Bruder, worin noch ein anderer eingeschlossen, (wie ich sie Ihnen mitsende) worin mich mein Bruder ersuchet, dieses aus Ihrem Briefe an den Procr. Schummel genommene Geld wieder zu ersetzen, Da ich aber vor meinen Bruder nicht bezahlen kan, so habe vor nöthig befunden, Ihnen solches anzuzeigen — ich müßte betteln gehn, wenn ich alles bezahlen sollte, was mein Bruder auf mich borgt, oder andern Leuten auf listige Art entwendet ic.“ Diese sämtlichen Brieffschaften wurden mir nun durch Herrn H. zugeschickt, und ich gestehe es, daß ich in dem ersten Augenblicke äußerst aufgebracht war. Ich ließ durch Herrn H. an den Bruder schreiben: es thäte mir herzlich leid um ihn, aber ich könnte der Sch. W. E. keinen Denar fehlen lassen; also aut aut: entweder er entschlöße sich noch einmal, für seinen Bruder zu bezahlen, oder ich würde diesem in öffentlichen Zeitungen eine Schandsäule setzen. Der Bruder blieb dabey, er könne und wolle nichts mehr bezahlen; er überließe es Herrn H. und mir, was wir gegen seinen Bruder unternehmen wollten. Schon spitzte ich meine Feder zu einem Zeitungs- Artikel, als mir noch etwas andres, und ich hoffe, besseres einfiel. Der Brief dieses Briefaufbrechers



brechers und Diebes ist in seiner Art ein Original, und sogar ein lehrreiches; nirgends kan man es deutlicher lesen, was Religion ohne Moral, Glauben ohne Werke, auswendig gelernte Bibelsprüche und Verse aus den Gesangbüchern ohne innere Rechtschaffenheit des Herzens sind. Ich theile also diesen ganzen Brief unverändert mit, und bitte meine Leser um doppelte Aufmerksamkeit auf die unterstrichenen Stellen! —

J. 20. April, 1791.

„Wenn ich eigne Wege wähle,
„Irr und fall ich immerdar.
„Tausendmahl hab ichs erfahren
„Daß, so lieb sie mir auch waren,
„Waren sie doch stets voll Gefahr.
„Mein Bruder!

„Krankheiten der Seele sind schwer zu heilen.
„Geistl. Stolz, Hoffart, Gewinnsucht, Trägheit
„in Uebung göttlicher Wahrheiten, u. s. weiter.
„Aber das Laster der Trunkenheit geht über alles,
„es ist noch schwerer zu heilen. Am Charfreitage
„bin ich in J. in der Kirche gewesen, da habe ich
„einen Mann gehört predigen, der mein Herz sehr
„erschüttert hat. Es ist, Mein Br. keine Lüge,
„ich habe in der Kirche bittere Tränen geweint.
„O wie tief bin ich gefallen. Ich fielen die Schlä-
„ge noch, und es muß alles erfüllt werden, was
„mir meine gutte und sel. Mutter vielmahl, gesagt,
„was du mir und mein Bruder G. gesagt. Ich
„weiß heute noch nicht, Was Gott mit mir vor-
„haben wird. Ich befehle mich alle Abend und
„Morgen in seine Vaterhände. Ich bin hie oder
„da, so bin ich unter seiner Gewalt — oder Schug.
„Ich gehe nur den graden Weg mit nach Wars-
„chau in Pohlen. Ich weiß schon was du mir
„hierauf antworten möchtest. (Rehmlich dieses)
„Gleich

„Bleib im Lande und nähre dich redlich. Der gute
 „Sittenlehrer Salomon hat recht, aber andere
 „Männer vom Geiste Gottes getrieben, sagen
 „auch: Die Erde des Herrn ist allenthalben eu-
 „er, wer richtig wandelt. Hätte ich Flügel der
 „Morgenröte so bist du da, bettete ich mir in
 „die Hölle so bist du auch da. Mein Br. inlie-
 „gend ist ein Brief, ich habe selben von Herrn H.
 „mit 3 Rthlr. 16 ggr. erhalten und sollte selben mit
 „nach Breslau nehmen, an wem, das kannst du
 „auf der Adresse lesen. Ich habe mir das Geld
 „zu nuzе gemacht, da ich eine weite Reise habe,
 „nicht auf eine diebische Art sondern im ganzen
 „Vertrauen auf dich. O laß mich doch diesemahl
 „nicht zu schande und Spott werden, oder daß ich
 „mir auf meinem Sterbebette Vorwürfe machen
 „müßte, du hast arme Schulwittwen betrogen.
 „Ich beruhige mich in meinem gewissen, ganz
 „im vertrauen auf dich. thust du das, so wird
 „Gott dich davor belohnen — hab ich hier unrechte
 „gethan, so schluß mich in dein Gebet. Mein
 „Br. thue es doch diesemahl noch, ich erkenne,
 „daß kaum jemals ein Bruder dem andern so viel
 „Kummer gemacht als ich, — sobald als möglich
 „gib den Brief — o Bruder mit dem bestimmten
 „Gelde nach Breslau, kein Postgeld darfst du ge-
 „ben. Habe keinen Kummer um mein Seelen-
 „heil, ich sehe alle Tage Beispiele von meiner Art
 „— sie rühren mich auch allemahl, doch es kan
 „noch mein und dein Trost seyn, daß ich nicht
 „ganz in Sünden tod bin. Ich Bruder, ich bin
 „der Verlorene — Vergieb mirs doch, Meine
 „Mutter würde Blut weinen wenn sie leben sollte
 „die Rechtschaffene, gute Mutter. o ich beklag-
 „enswürdiger — daß habe ich an meinem Brus-
 „der oder Brüdern an meiner Mutter verschuldet.

„Ob



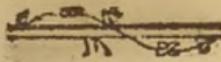
„Ob bey uns ist der Sünden viel
„Bey Gott ist vielmehr Gnade
„Seine Hand zu helfen hat kein Ziel
„wie groß auch sey der Schade ic.
„Ich bitte — bitte auch herzlich um Verzeihung,
„Leb Wohl Gott erhalte dich ferner in seinen Schutz
„— ich bin gesund. Lebe wohl — ich bin dein
beleidigender aber dennoch im Herzen
— guter Bruder * * *

Nun was meinen meine Leser zu diesem — dennoch gutten Menschen? Kan der Selbstbetrug, die Einschläferung des Gewissens bei der größten Schurkеры, die Vernunftlosigkeit bey eingebildeter christlicher Gottseligkeit wohl weiter gehn? Wie schön weiß er sich, selbst durch die Aussprüche von dem Geiste Gottes getriebener Männer, von der Pflicht gegen sein Vaterland loszulügen? Herr H. wollte mir das Postgeld ersparen, darum gab er ihm den Brief: er schiebt mir das Postgeld wieder zu, doch ohne Nachtheil seines Seelenheils — nicht auf eine diebische Art! — Doch genug von ihm, und nur noch dies! Für diesen eingerückten Brief zahlen die Herausgeber der Provinzialbl. — wie er es auch unter Brüdern werth ist — die Summe von 3 Rthlr. 16 Sgr. zur Schul-Wittwen-Casse, und so ist der kleine Schade völlig ersetzt.

Ich komme nun zu der Wohlthätigkeit gegen die Sch. W. C. die sich noch immerfort wirksam bezeugt, obgleich der schreckliche Brand in Breslau gegenwärtig die Milde guter Seelen am meisten auffodert. Nach der letzten Rechnung im May S. 469. belief sich mein baarer Bestand auf 51 Rthlr. 5 Sgl. Dazu ist gekommen:

Die Summe von 12 Rthlr. auf einmal, die mir ein unbekanntes Frauenzimmer mit folgendem Billet

let



let überbrachte: „Beigehend erfolgen 12 Rtlr.
 „davon 6 Rtlr. an die Schulwittwe Pratschin,
 „und 6 Rtlr. an diejenigen, die es am mehrsten
 „bedürfen. Die Person, die es schickt, will uns
 „bekannt seyn.“

Als ich Ostern in Lignitz war, erhielt ich von ei-
 nem Freunde 2 Ducaten.

Ebendasselbst von dem würdigen Hrn. P. G. 1 Rtlr.
 Hier in Breslau „wegen froher Erinnerung an
 „den 19. May 1791“ 2 Ducaten.

Mit der Post erhielt ich „Mein Scherlein zur
 „Schulwittwen E. wie bewusst einzutheilen“ 1
 Friedrichsdor.

Aus Schweidnitz vom Hrn. Diac. Leuchsenring
 eine Collecte von 2 Rtlr. 10 sgl.

Aus Wallenburg vom Hrn. Cant. Starck ebenfalls
 eine Collecte von 7 Rtlr. 27 sgl.

Von dem Hrn. C. E. S. — n. für ein Exemplar
 der neulich angezeigten 2 Schauspiele „Ptole-
 „mäus, und die Schulwittwe“ 2 Rtlr.

„Für Inliegendes (es war 1 Rtlr.) bittet sich Ues
 „bersender die beyden Schauspiele zum Besten
 „der Sch. W. E. bloß zum Lesen aus.“

Von einem, Schlessien verlassenden würdigen
 Freunde 1 Ducaten.

Von einem andern Freunde bey dem Begräbniße
 des Hrn. Diac. Schreckfisch 1 Rtlr.

Dazu kommen noch 20 Rtlr. 12 sgl. halbjährige Inter-
 reßen, die ich von 1000 Rtlr. Pfandbriefen gehos-
 ben, welches alles zusammengerechnet: 123 Rtl.
 24 sgl. beträgt.

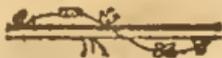
Hiervon habe ich ausgegeben: Von den obig-
 er 12 Rtlr. der Wittwe Pratschin in Polgsen 6
 Rtlr. Der, hier in Breslau befindlichen Cantor-
 rin Danielin aus Bernstadt nach und nach 6 Rtl.
 (wozu eine würdige Dame noch außerordentlich

1 Ducaten zugefügt hat). Ich habe die Noth der Danielin und ihrer Kinder selbst untersucht, und sie groß und drückend gefunden. Die 2 in Lignitz erhaltenen Ducaten gab ich auf der Stelle, mit Bewilligung des Gebers, einer dortigen franken Schulwittwe. Die Frau Prorectorn Schumann in Hirschberg erhielt 7 Rtlr., wovon aber nur 2 in Rechnung kommen: denn 5 sind Intereßen von denen, außer den Pfandbriefen, ausstehenden 100 Rtlr. Der Wittwe Reßlern in Bolckenhayn 1 Rtlr. Der Wittwe Wagnern aus Glas, jetzt in Büstewaltersdorf 2 Rtlr. In Lignitz erhielten die Wittwen, Pror. Opitzen und die Auditorn Schmitzen, jede die gewöhnlichen halbjährigen 4 Rtlr. Und da den 19. Januar dieses Jahres die Rector Schmidten aus Silberberg, in Schohl gestorben, so habe ich an ihre Stelle, auf das vortheilhafte Zeugniß des Hrn. Senators Preller in Lignitz, die verwittwete Prorectorn Portmann substituirt, welche diese Johannis die ersten 2 Rtlr. erhalten. Drey Päckchen werden nun noch des nächsten abgehen, nehml. an die Frau Poppelin in Löwen 6 Rtlr. an die Conrect. Titiusen in Wohlau 2 Rtlr. und an die Auditorn Schneidern in Haynau 2 Rtlr. Diese gesammte Ausgabe beträgt 43 Rtlr., welche von der Einnahme abgezogen einen Bestand von 80 Rtlr. 24 sgl. übrig lassen. Viel fehlt nun nicht zu Erkaufung eines neuen Pfandbriefes, und wer weiß, ob nicht meine nah bevorstehende, ziemlich große Reise durch Schlesien, der Sch. W. C. einen neuen Zuwachs bringt. Wenigstens werd ich nicht ermangeln, ihr überall das Wort zu reden, und sie allen Menschenfreunden, die ich kennen lerne, zu empfehlen. Breslau, den 17. Jul. 1791.

Schummel.



Kirchensachen. Am Sontage Jubilate feyerten die verbundenen Gemeinen Reibnitz und Bertselsdorf, bey Hirschberg das Andenken ihrer funfzigjährigen Religionsfreyheit. Herr Pastor Pehzold, ein sehr würdiger und rechtschafner Mann, hatte die vortreflichsten Anstalten gemacht, diesem Feste Eindruck auf die Gemüther zu verschaffen. In einer kleinen Schrift von etlichen Bogen gab er seinen Zuhörern eine kurze Nachricht von dem ältesten kirchlichen Zustande ihrer Gemeinde von den Zeiten bey Reformation, oder vielmehr von 1546 her, wo der erste evangelische Prediger in Reibnitz angesetzt wurde. Dieser Nachricht fügte er noch einen besondern Ubriß der verfloßnen 50 Jahre bey, welcher die Erzählung von der außneue erlangten Religionsfreyheit, der dabey getroffenen Anstalten u. dergl. nebst einer Anzeige der Prediger und Kirchbedienten und andre dahin gehörige Nachrichten enthält. Er hat mit vieler Mühe alles gesammelt, was er zu diesem Zweck auffinden konnte, auch sogar die Mortalitätslisten von 1700 zusammengebracht. Solche desondre historische Sammlungen sind immer von Nutzen, da gewöhnlich der gemeine Mann von der Kirchengeschichte seines Vaterlandes und seines Geburtsortes fast gar nichts weiß — und doch kan er, wenn er in den Stand gesetzt wird, eine Vergleichung anzustellen, seine gegenwärtige, glücklichere Lage erst recht würdigen lernen. In dieser Hinsicht verdient denn gewiß auch Hr. Past. Pehzold für die Bemühung, die er darauf verwendet hat, den Dank seiner Gemeinde. Die Feyerlichkeit selbst war sehr zweckmäßig eingerichtet. Die Gemeinde hatte sich um des Predigers Haus versammelt. Sobald um 7 Uhr das leßtemal geläutet worden war, gieng alles in einem vorhergesordneten



ordnieten Zuge in das nicht weit davon gelegne Vorwerk, in dessen Hofe vor 50 Jahren der erste evangelische Gottesdienst unter frehem Himmel war gehalten worden, und welches auch nachher noch einige Jahre lang, bis zu Erbauung der Kirche, zum gottesdienstlichen Versammlungsorte gedient hatte. Die Schuljugend ging voran. Dann folgten die unverhepratheten Mädchen, festlich geschmückt, der Prediger des Ortes, der benachbarte Prediger von Spiller, und zuletzt, von den Gerichtsleuten angeführt, die ganze Gemeinde. Dieser Zug wurde mit einer Freudenfahne, von blau und weißen Taffent, worein die Bestimmung derselben zum Andenken der funfzigjährigen Jubelfeyer mit goldnen Buchstaben gezeichnet war, und die, nach der Absicht des Predigers, ein fortwährendes sinnliches Erinnerungsmittel dieses Festtages in der Kirche bleiben soll, begleitet. Die Gemeinde hatte sich nun in gedachtem Vorwerkshofe gesammelt, und es wurde ein, von dem Hrn. Past. Pehold selbst gefertigtes Lied: Hier, Vater, stehn wir, jung und alt, wo einst dein Lob und Ruhm erschallt 2c. angestimmt. Der feyerlich langsame Gesang, so wie die ganze Scene machte außerordentlich viel Eindruck. Jedermann dachte sich hier, durch diese sinnliche Gegenwärtigung, in jene Zeiten zurück, wo seine Väter, oder auch er selbst, noch als Jüngling, die ersten freudigen Empfindungen über die wieder erlangte Religionsfreyheit, an diesem Orte gefühlt hatte. Diese Empfindungen suchte Hr. Pehold, nach Endigung des Liedes, durch ein kurze, aber der Sache vollkommen angemessne Rede, wozu er, gerade an der Stätte, wo die erste Predigt gehalten worden war, eine Kanzel hatte errichten lassen, noch mehr zu unterhalten. Er



beschloß dieselbe mit einem Gebete, worauf ein Lobgesang, ebenfalls von ihm selbst verfaßt: Dir, Ewiger, sey dieser Tag geweyht zc. angestimmt wurde — und dann gieng die ganze Gemeinde wieder in der vorigen Ordnung, unter einem feyerlichen Gesange, nach der Kirche zu. Hier wurde sie mit Trompeten und Pauken empfangen. Der Gottesdienst nahm nach der gewöhnlichen Liturgie den Anfang. Nach geendigtem Morgenliede verrichtete der Prediger knieend ein rührendes Gebet vor dem Altar. Statt der sonst üblichen Vorsehung des Evangelii, nach der Musik, hielt Hr. Pastor Meisner von Spiller, über Ps. 144, 15. eine sehr wohl ausgearbeitete, vortrefliche Rede, worinn er zeigte: wie eine Gemeinde beschaffen seyn müsse, wenn sie den Rahmen einer glücklichen Gemeinde verdienen soll. Die Predigt selbst hielt Hr. Past. Pehold, und handelte das Thema ab: Die heilige Freude einer evangelischen Gemeinde über den funfzigjährigen Genuß der Religionsfreyheit. — Alles war der Sache durchaus angemessen und wurde mit Würde und eigner Nührung vorgetragen. Nachmittags hielt er noch eine Ermahnungsrede an die Jugend — und so wurde dieß Fest — gewiß nicht ohne Segen für die Gemeinde — beschloßen.

Die neu erbaute Begräbniskirche auf dem Nikolaikirchhofe vor Bunzlau wurde den 19. Junius eingeweihet. Lutheraner und Katholiken gingen bey der Prozession dahin in brüderlicher Berträglichkeit paarweise.

Lottosucht. Wie weit eine eingewurzelte Lottosucht führen kann, und daß es an Beyspielen davon, auch auf dem Lande und unter den niedrigsten Volksklassen, nicht mangle, mag folgende Erzählung beweisen. Der Erbschmidt K. in dem Dorfe

G. E. setzte seit einigen Jahren sehr stark in die Zahlen- und Klassenlotterie ein, und lud sich dadurch eine solche Schuldenlast auf, daß nach seinem am 23. Febr. d. J. erfolgten Ableben für seine im Wochenbette liegende Wittwe und sechs Kinder nicht ein Pfennig übrig geblieben wäre; wenn nicht sein stärkster Gläubiger, ein Kollekteur in einer benachbarten Stadt, beynähe um die Hälfte seine Forderung schwinden ließ und das durch bewies, daß er edel genug denke, um das, nach Möglichkeit wieder gut zu machen, was er durch unbedachtsames Vorschießen der Lotteries Einsätze zum Verderben des K. beygetragen hatte. An diesen Kollekteur erließ K. auf seinem letzten Krankenbette auf einem Lotteriezettel folgendes Schreiben:

Herr N. N. ich bitte um Gottes willen, setzen Sie nur dasmahl noch ein; ich war sehr krank, sonst hätte ich es eher bestellt, und habe lassen tauffen. Das Weib ist krank. Erbarmen Sie sich über mich! ich bitte in Jesus Namen, ich verpfände Ihnen meine Wirthschaft und alles, was ich habe, daß Sie werden bezahlet werden von mir. Erbarmen Sie sich unsrer um Gottes willen. Weib und Kinder bitten alle, verlassen Sie uns nicht:

Wem fällt nicht hierbey das Gellertsche:

Der Geizhals bleibt im Tode karg,
Zween Blicke wirft er auf den Sarg
Und zween u. s. w.

ein? So verließ auch unser K. die Lottosucht im Tode nicht. — Und welches Vertraun auf ein Glücksspiel!

Für Obrigkeiten, welchen das Wohl ihrer Untergebnen am Herzen liegt, bemerkt man noch, daß K. seine Lage und sein Spiel auf das sorgfältigste



tigste verbarg; denn als der Erzähler, welcher an dem Wohnorte des K. Justizverweser ist, auf Vermuthungen fiel und ihm dieserhalb Vorstellungen machte, so läugnete K. alles ab und wußte auch seine Gläubiger so hinzuhalten, daß keiner klagbar ward. L. B. d. 11. April 1791.

S.

Warnung. An mehrere Personen in Schlesien sind von Goslar aus Brandbriefe in nachstehendem Formular eingelaufen:

Goslar, d. 10. Mart. 1791.

Für Ew. liegt in hiesiger Affecurations-Anstalt ein Vermächtniß, bestehend in einer Handschrift, deren Werth an 1200 Rthlr. geschätzt wird, weil Sie durch dieselbe in Stand gesetzt werden, 60 Rthlr. jährlich Interessen a 5 p. C. zu gewinnen, die Sie außerdem nicht gewinnen, noch ziehen können. Wie nun hiebey nöthig ist, daß Ew. Wohlgeb. diese Handschrift mit 5 Rthlr. ablösen, und solche in 1 Louisd'or mit der Post franco anhero senden, so werden Sie solches bald besorgen, zumahl, wenn Sie dieses Jahr zu Erlangung der obgenannten 60 Rthlr. bestimmen wollen: Da dieß Vermächtniß nicht in baaren Gelde, sondern in einer Handschrift des Werths des baaren Geldes besteht, und die Handschrift Ihnen gegen die Einsendung der Ablösungsgebühren mit der Post zugesandt wird, so werden Sie uns in Dero Schreiben zugleich die richtige Adresse wie es sicher in Dero Hände kommt, mit zu wissen thun, und sich adressiren:

An das Wittwen- und Waisens-
Affecurations-Comtoir in Goslar.

Einer von den Empfängern hat sich nach der wahren Beschaffenheit der Sache in Goslar erkundiget und zu seiner Belehrung das Antwortschreiben

Schreiben des dasigen Magistrats an das dortige Kaiserliche Postamt in dieser Angelegenheit erhalten, das er öffentlich machet, um die Louisd'ors der Leichtgläubigen sicher zu stellen.

Auf das von dem hiesigen Kaiserlichen Postamte übergebene Suchen,

ihm per decretum eröffnen zu lassen,

- 1) ob unter obrigkeitlicher Auctorität ein Wittwen- und Waisen-Comtoir hier bestehe,
- 2) worauf beßen Berrichtungen und Einrichtungen sich gründe

wird zum Bescheide ertheilt:

Das unter obrigkeitlicher Auctorität ein Wittwen- und Waisen-Comtoir hier nicht bestehe, jedoch ein Magister Masius, nach dem er zuvor das hiesige Bürgerrecht gewonnen hat, sich hier aufhalte, der nicht allein damit umgeht, eine Anstalt zur Versorgung der Wittwen und Waisen in Absicht der ihnen von ihrem Ehemann oder Vater hinterlassenen Bücher zu errichten, sondern auch unter der Form eines Vermächtnisses gegen die Drehkrankheit der Schaafse ein angeblich untrügliches Mittel, dessen Nutzen er für jeden Besitzer großer Schäfereyen zu 1200 Rtlr. Capital oder 60 Rtlr. Zinsen jährlich anschlägt, zu haben behauptet.

Uebrigens wird dem Kaiserlichen Postamt unterhalten, daß dem Magister Masius bey 20 Rtlr. Strafe bereits vor 14 Tagen verbotthen sey, solcher Art Schreiben, die den Anschein einer Geldpresserey haben, sich hinführo zu enthalten.

Decretum im Engern Rath,

Geßlar, d. 4. April 1791.

In Fidem.

J. P. C. Meper, Secr.

€ 4

Wechsels



Wechsel- und Geld=Cours in Breslauer Courant. Breslau d. 20. Juli 1791. In Courant

	Br.	G.		pro Cent.
Amsterd. in B. 5 W.	$45\frac{7}{16}$	$45\frac{9}{16}$	St.	$144\frac{1}{2}$ 144
— lange Sicht.	„	„	„	„
— in Courant.			p.C.	144 143 $\frac{1}{2}$
Hamb. in B. 4 W.	$41\frac{7}{16}$	$41\frac{1}{2}$	fl.	152 151 $\frac{3}{4}$
— lange Sicht.	„	„	„	„
Berlin à Vista	„	„	„	$100\frac{1}{4}$ 100
Königsb. in Preußen.	„	„	„	„
London à 3 Monath.	„	„	d.	6 $\frac{2}{3}$
Paris à 2 Monath	„	„	p.C.	64
Leipzig in Louisd'or.	„	„	„	„
Wien à Ufo.	„	„	Rr.	102 101 $\frac{3}{4}$
Wien lange S.	„	„	„	$101\frac{1}{2}$ 101 $\frac{1}{4}$
Prag	„	„	Rr.	„
Banconot. in Cour.	„	$131\frac{1}{4}$	p.C.	„
Rand Ducaten.	„	„	sg.	92
Wichtige Ducaten.	„	„	„	$91\frac{1}{2}$ 91
Souv. d'or.	„	„	Rtl.	$9\frac{7}{8}$
Friedr. d'or.	„	„	p.C.	108 107 $\frac{5}{8}$
Louisd'or.	„	„	„	„
Kaysrl. Geld.	„	„	„	$102\frac{1}{3}$
Pfandbriefe.	„	„	„	$106\frac{1}{8}$ 106

Handel. Im Königl Eisen-Magazin zu Breslau sind Stein Kohlen; Defen von verschiedenen Sorten zu haben.

Bei dem Buchbinder Schöps in Landeshut sind im August, September u. Oktober d. J. nachstehende Blumenzwiebeln für die begesetzte billige Preise

Preise zu haben. Die Mandel von schönen holländischen Tulpen für 12 ggl.; etwas schlechtere f. 4 ggl.; schöner voller Hyacinthen, blauer von allen Sorten, auch rother u. weißer für 1 Ktr.; gefüllter weißer Narcißen für 3 ggl.; rother Iris für 2 ggl.; von gelbem und blauem Frühlings-Crokus f. 1 ggl.; das Stück Herbst-Crokus für 6 pf.; wohlriechender Tulpen für 1 ggl.; die Mandel das von 6 ggl.; das Stück ausnehmend schöner Iris anglica für 2 ggl.; porcellänenfarbiger Iris für 2 ggl.; weißer für 1 ggl.; dunkelblauer für 1 ggl.; Jonquillen für 1 ggl.; das Stück Tazetten für $1\frac{1}{2}$ ggl.; Kaiserkrone für 1 ggl.; Feuerlilie für 6 pf.; pfirsichblüthnen türkischen Bund für 1 ggl.; gelben für $1\frac{1}{2}$ ggl.; Jacobsstab f. 3 Den.; Papierblümlein f. 3 Den.; Schneeglöcklein f. 3 Den.; weißer Lilie f. 1 ggl.; Schwert Lilie, lichteblauer, gelber, aschbarbener, Zwerg Schwert Lilie, f. 1 ggl.; ziegelfarbener u. gelber mit Wurzeln f. 1 ggl.; Naronwurzeln f. 1 ggl. Gewächse so in Röpfe verpflanzt werden. Iris Suedica, Iris od. Xiphon, Tuberose, jede Zwiebel zu 3 ggr. Geranium trieste, Heliotropium, gelb Naturell Blümen, od. perpetuel Collocasia oder Saronblum, jede 2 ggl. Perennirende Gewächse, volle brennende Liebe, 2 ggl.; Moh, welcher alle Jahr aus der Wurzel treibt, im Frühjahre florirt, 1 ggl.; schwarze Rose, der Ausläufer 2 ggl.; weiße und rosenrothe Pöonienrosen, jeden Knoll 2 ggl.; dito carmesin und allgemein rothe, 1 ggl.; Pechnelke volle, 1 ggl.; Baldglocke blau, 1 ggl.; Teufelsbarth, 2 ggl.; Viole Madri- nal, 2 ggl.; schöne Ranunkeln, von mehr als 30 Farben, die Mandel 16 ggl.; dito schlechtere, 4 ggl. von dato an, bis October, werden bey ihm in Rommel, oder, durch einander, von schönen Urzikeln,



1 Schock für 1 Ntr. 8 ggl. zu haben seyn. Künftiges Frühjahr aber, sind mehr als 130erley Sorten mit gefüllten Auge, sowohl Luiker als Englische, welche den Harlemmern nichts nachgeben, das Schock zu 3 Ntr. zu haben. Gegen October sind auch von allerley Sämmeren in Capseln von Murikel die Capsel zu 4 ggl., von folgenden aber die Capsel zu 6 Pfen. als 8terley voller Rittersporn, schöne Sorten Moh, Klakschrosen, Ugly voll ic. Nur bittet er sich das Geld nebst 1 auch 2 ggl. nachdem die Bestellung groß ist, vor Schachtel und Emballage, franco aus.

Getraide-Preis im Monath May 1791,

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Haber.					
	Nt.	sgl. d.	Nt.	sgl. d.	Nt.	sgl. d.	Nt.	sgl. d.				
1. Breslau	2	15	—	2	5	—	1	19	—	1	3	—
2. Brieg	2	27	—	2	16	—	1	26	—	1	2	—
3. Bunzlau	3	10	—	2	22	—	2	5	—	1	15	6
4. Frankenstein	2	19	—	2	6	—	1	22	—	1	6	6
5. Glas	2	22	—	2	1	—	1	16	—	—	29	4
6. Gros-Glogau	2	11	6	2	9	—	2	18	—	1	5	—
7. Jauer	3	—	—	2	15	—	1	28	—	1	6	—
8. Lignitz	2	26	—	2	15	—	2	1	—	1	12	—
9. Löwenberg	3	12	—	3	3	8	2	1	8	1	12	—
10. Grünberg	2	26	—	2	16	—	1	27	—	1	10	—
11. Neisse	2	13	—	2	9	—	1	19	—	1	6	6
12. Neustadt	2	9	—	1	28	—	—	—	—	—	—	—
13. Rattibor	2	10	—	1	26	—	1	16	—	—	29	—
14. Reichenstein	2	20	—	2	—	—	1	12	6	1	10	—
15. Reichenbach	2	12	—	2	4	—	1	18	—	1	8	—
16. Schweidnitz	2	23	—	2	10	—	1	23	—	1	—	—
17. Striegau	2	24	—	2	14	6	1	28	—	1	6	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	S. Weizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
Zu Breslau:	8520	5716	290	5136
— Glas	1940	1054	435	129
— Frankenstein	6032	3755	1921	114
				34

	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste,	S. Hab.
Zu Löwenberg	1575	6717	569	70
— Reife	1043	1329	410	446
— Jauer	3969	1743	3519	94
— Schweidnitz	5612	7144	2494	—

Garnpreis in Reife :

vom schlechten mittlern besten

Den 14 Juny	38	—	42	—	43	Rtlr.
— 11 July	37	—	42	—	44	—

Anzeige. Die bemerkten Irrungen bey Revision der zeithero eingegangenen Creis-Liquidationen, über die, an die Cavallerie zu Friedenszeiten, sowohl in den Cantonirungen als bey Durchmärschen und sonst abgereichten Fourage, welche theils von den Ablieferern, theils von den Empfängern sonder Fourage von daher geschehen, daß beide mit dem verschiedenen Rations-Verhältnisse nach Berliner und Breslauer Maas und Gewicht nicht genugsam bekannt gewesen, und woraus denjenigen, welche Fourage abzuliefarn gehabt, viel unangenehme Folgen und Schaden erwachsen, haben mich veranlaßt, zu Behebung aller disfälligigen Inconvenienzen für die Zukunft, Tabellen von sämtlichen zu Friedenszeiten feststehenden Fourage-Rationen, für die Cavallerie sowohl im Naturali nach Berliner u. Breslauer Maas und Gewicht, als auch im Geld-Betrage für jede Sorte der Naturalien dieser Fourage-Rationen, desgleichen vom Geld-Betrage für die ohne Bestimmung nach Rationen zu liefernde Fourage, ebenfalls nach Berliner und Breslauer Maas und Gewicht, nebst der Ausrechnung von der Substitution des Roggens anstatt Haber, und der Reduction von Berliner in Breslauer und von Breslauer in Berliner Maas und Gewicht, und zwar erstere durchgängig nach



nach den für die Creise feststehenden verschiedenen Bonifications-Preisen, auszuarbeiten, dergestalt, daß solche für alle Creise Schlesiens Anwendung finden, und daß, wenn diese Anwendung erfolgt, dieselben einen allgemeinen Nutzen gewähren, indem nicht nur für die Ablieferer, Empfänger und Berechner der Fourage, sondern auch selbst die Revisores der dießfälligen Liquidationen u. Rechnungen eine große Erleichterung bewürkt wird, mithin dergleichen Irrungen, wie bisher geschehen, so leicht nicht mehr vorkommen können. Ich habe daher erwehnte Fourage-Tabellen mit hoher Approbation des in Schlessen dirigirenden Ministri Herrn Grafen v. Hoym Excellenz und Einer Königl. Hochlöbl. Krieger- und Domainen-Cammer in Druck gegeben, und da dieselben nunmehr die Preße verlassen haben; so mache ich solches hierdurch jedermann bekannt, mit dem Beifügen, daß selbige sowohl bey mir, als in jedem Creis-Steuer-er-Amte Glogauschen Cammer Departements in Folio eingebunden, für 8 ggl. zu bekommen sind. Glogau den 14ten Julii 1791.

Höpfner

Cammer-Calculator.

Zur Vieh Arzneykunde. Ein Gutsbesitzer in der Standesherrschaft Wartenberg hat im vorigen Jahre sein u. seiner Unterthanen Vieh von dem Milchbrande durch den Gebrauch des Kalkwassers hergestellt. Auch das davon befallene Vieh seiner Nachbarn, die durch sein Beyspiel gereizet das selbe Mittel anwandten, ist durchgängig geheilet worden. Wenn diese Krankheit grafiret, wird dem Rindvieh, sobald es durch den Verlust seiner Munterkeit seine Ansteckung andeutet, täglich dreymal Kalkwasser gegeben, jedesmal ein halbes Quart, und solange damit fortgefahen, bis sich das Uebel sichtbar

sichtbar mindert, von der Zeit an bekommt es einige Tage 2 Portionen und zuletzt bis zur völligen Genesung nur eine.

Charakteristischer Zug. Daß bey allem Eifer, mit dem die Königl. Cämmern auf die Erblüchmachung der Stellen anhaltend dringen, u. bey allem guten Willen, der Grundherrschaften diese heilsame Einrichtung noch nicht überall, sonderlich in den Oberschlesischen Gegenden, zu Stande gebracht werden können, ist eben so bekandt, als daß der Hauptgrund davon in den verkehrten Vorstellungen lieget, die der dortige Landmann sich davon macht. Doch fehlet es nicht an Beyspielen, daß Grundherrschaften, denen es wahrer Ernst damit ist u. die mit Klugheit die sich dazu anbietenden Gelegenheiten nutzen, endlich zum Zweck gelangen. Ein neues mir bekandt gewordenes anzuführen, verbietet mir die Bescheidenheit der Grundherrschaft. Die seltne Uneigennützigkeit und Großmuth aber, die bey dieser Gelegenheit ein gemeiner Landbewohner Nicken ließ, muß ich aus der Dunkelheit hervorziehen. Er erfuhr die vortheilhaften Bedingungen, die jene Grundherrschaft zur Erblüchmachung der Bauergüter ihren Besitzern anbot und welche diese einmüthig ausschlugen. Da er eben nach einer Stelle sich umsah, so meldete er sich bey dieser Herrschaft, die mit ihm über eines dieser Güter den Kauf gerichtlich abschloß. Er stand aber freywillig davon ab, weil durch diesen ernstlichen Schritt der bisherige Besitzer des Gutes zur Besinnung kam und sich zur Erfüllung der Kaufsbedingungen erbot. Dem Beyspiele dieses Bekehrten folgten die übrigen Besitzer; bis auf einen, einen Vater von 7 Kindern, den das abgewichene Jahr sehr zurückgesetzt hatte.

Alle



Alle Vorstellungen, wie er sich einzig durch diesen Verkauf retten könne, waren vergebens, er gab seine Stelle los und lies den Fremden den Kauf darüber abschließen. Nun erst kam die Nachreue. Die Verlegenheit, mit seiner starken Familie ohne Stelle zu leben, beugte seinen Starrsinn, er sank in Nuthlosigkeit. Aus dieser riß ihn der Käufer seiner Stelle. „Du hast, sagte dieser, mit Thränen im Auge, sieben Kinder, ich nur einen Sohn, mit dem kan ich leicht anderwärts unterkommen. Ich will gern umsonst hier gewesen seyn, verlange keinen Abstand, erbarme dich nur deiner Kinder. Bitte deine Herrschaft um Verzeihung und kaufe.“ Dieser Rath fand Eingang. Gewis belohnet den Edelmüthigen das Bewußtseyn, eine Familie dem Kummer entrißen zu haben. Er heisset Nisar.

Denkmal. An Frau Friedrike Elisabeth Magdalena, verehlichten und gebohrnen Freyin von Zedlig.

Nun auch Du nicht mehr im Pilgerthale
Muster, Trösterin der Wallenden? —
Und ich habe Dich zum letztenmahle
Siegerin im Leidenskampf gesehn?
Werde nicht beschämt bey mindern Leiden
In dem lieben Thal vor Dir mehr stehn?
Dich nicht sehn
Deinen Dornen: Weg mit Engels Ruhe gehn,
Hingegangen zu den höhern Freuden? —

Ruhe, Ruhe! über Deinem Staube!
Stöhren kann sie ja die Thräne nicht,
Und Dein Bepspiel macht uns, wie Dein Glaube,
Glauben an das Auferstehn zur Pflicht.
Denn Du streutest ja dem Tag der Garben
Oft in dürres Land den Saamen ein.
Sagt's kein Stein,



Wittwen, Waisen werden einst dort Zeugen seyn —
Andre die dich segnend freudig starben.

Nicht als Beytrag zu dem Monumente
Das Du selbst in Herzen Dir gebaut;
(Wer Dich kannte und vergeßen konnte,
War mit Seelen: Adeln nie vertraut.)
Nur als Bitte fließt die stille Zähre
Fern von Deiner Gruft auf hartes Land;
O sie fand
Ehmals doch so manchen, der sie ganz verstand,
Ach! wenns doch ihr Loos auch diesmal wäre!
„Eble GroÙe! die selbst Gott bestimmte
„Pfleger der Verlassenen zu seyn,
„Und dem Pilger, der oft ächzend klimmte,
„Auf der Dornen: Bahn die Hand zu leihn:
„Werdet groß durch Wohlthun und durch Güte,
„Werdet gerne der Verlassnen Stab;
„In das Grab
„Folgt ihr Dank, ihr Zeugniß Euch hinab,
„Und ihr erndtet dort, — was hier nur blühte.“

Todesfälle. Im May 1791. d. 9. Hr. Joh. Christoph Guder evangelischer Cantor zu Neustädtel, an Entkräftung. Er besaß gründliche Kenntniß der gelehrten Sprachen, besonders der griechischen. — d. 10. die Frau Kaufmännin Urban geb. Geyer zu Greiffenberg an der Selbstsucht u. Schlagfluß. — d. 20. Hr. Casp. Melichar, Curatus bey der Schloßcapelle zu Wohlau, an den Folgen eines hitzigen Faulfiebers, 53 Jahr alt. — d. 31. Dem. Christiane Regine Ußmann, bey ihrem Onkel dem Hrn. Rektor Bauer zu Hirschberg. Geboren 1758 in Leipzig, wo ihr Vater, Joh. Zachar. U., ein subaltener Beamter bey dem dasigen Rathhause war. Ihre Mutter, Joh. Sophia geb. Bauer, ist vor kurzem zu Hirschberg gestorben. —



Im Junius. d. 2. der verwittweten Frau Kaufmännin Langenmayr zu Schmiedeberg jüngster Sohn Johannes, an den Folgen der Blattern, 2. J. 7. M. alt. — d. 10. Frau Cämmerer Marx zu Ober-Glogau, an der Lungenucht, 29 J. alt. — d. 10. Hr. Joh. Gottfr. Barchewitz, Kaufm. zu Schmiedeberg, nach einem gallichten Entzündungsfieber am Steckfluß. Geb. d. 22. Septbr. 1746 zu Tieffensfurth in der Lausitz, wo sein Vater, Joh. Sylvester, Prediger war. Er kam als Buchhalter der Wäberschen Handlung nach Schmiedeberg u. wurde nachher Compagnon derselben. 1778 heiratete er des verstorbenen Seniors des Haysnauischen Cresses und Pastors zu Haysnau, Hrn. Selbstherr, zwente Tochter Renate Christiane, mit welcher er 8 Kinder gezeuget hat, von denen nur noch ein Sohn Ernst Traugott lebet. — d. 10. des Hrn. Kaufmann Schmidt zu Schmiedeberg Tochter, Charlotte Aemilie, an den Blattern, alt 1 J. 2 M. — d. 11. zu Camin im Herrnstädtischen Fräulein Johanne Charlotte v. Kanitz am Faulfieber, 62 J. 2 M. 16 T. alt. — d. 13. des Hrn. Ober-Amts Regierungs-Calculators Kaulfersch zu Brieg Sohn, Carl Ernst Friedrich, an Geschwulst u. Steckfluß. — d. 15 zu Reife, Hr. Carl August v. Schwarz, Königl. General-Lieutenant von der Infanterie, an der Wassersucht. Er wurde zu Hohenthurm bei Halle, einem Gute seines Vaters, am 15 Decbr 1715 geboren. Am 3. März 1733 trat er beym Regiment v. Marwitz in Preußl. Dienste, diente von unten auf u. avancirte am 22. August 1738 zum Fähndrich. Friedrich II. versetzte ihn am 6. Februar 1741 zum ersten Bataillon Garde. Noch in demselben Jahre zeichnete er sich in der Schlacht bey Molwitz durch seinen Muth aus. Im December wohnte er

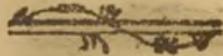
der Belagerung von Meise bey und marschirte sodann mit dem Commando von der Leibgarde, welches die Wache von des Königs Person ausmachte, nach Berlin. Er ward am 4. Julius 1744 Seconde-Lieut. und am 30. Octbr. 1752 Premier-L. Als die Sächsisch-Ärmee im J. 1756 capitulirte, wurde er als Major bey dem Sachsen-Gothaisch-Regiment angestellt und führte es nach Magdeburg, um es dort auf Preußischen Fuß zu setzen. Am 5. April 1759 erhielt er das vormalige Grenadier-Bataillon v. Schenkendorf. Mit diesem wohnte er unter dem Befehl des General v. Knoblauch der Expedition nach Bamberg gegen die Oesterreicher und Reichstruppen bey. Am 12. August 1759 führte er es in das Treffen bey Runersdorf, befand sich bey der ersten Attaque, half die Russen aus zwey Schanzen vertreiben, wurde hart in der linken Seite verwundet u. sein Pferd drey mal. Bey der Schlacht von Torgau, am 3. November 1760, befand sich sein Bataillon unter den 10, welche den ersten Angrif thaten, sein Pferd wurde unter ihm erschossen und er selbst leicht verwundet. Im August 1761 stand er in dem bekannsten Lager bey Bunzelwitz u. marschirte darauf mit dem Schenkendorfschen Corps nach Pommern, zum Entsatz von Colberg. 1762 wohnte er der Belagerung von Schweidnitz bey. Friedrich II. stellte ihn 1763 bey dem Regiment Fouquet an, ertheilte ihm kurz darauf die Inspection über die auswärtige Werbung, und ernannte ihn am 24. May 1764 zum Obristlieutenant und Commandeur des v. Stechowschen Infanterie-Regiments, am 19. May 1766 zum Obristen u. am 13. Sept. 1770 zum Generalmajor u. Chef des damaligen v. Dietrichschen Regiments. Im Bayerischen Erbfolgekriege im J. 1778 trieb er an der Spitze der Res

gimenter v. Tauenzien und v. Stutterheim die Feinde bey einem Angriff auf die Arriere-Garde in der Gegend von Leopold lebhaft zurück. Am 21. May 1783 erhob ihn Friedrich der Große zum Generallieutenant, und 1785 zum Gouverneur von Neisse mit Beibehaltung seines Regiments. Sein durch Jahre, Wunden u. Kriegs-Ermüdungen geschwächter Körper bedurfte Ruhe; auf sein Ansuchen entband ihn Friedrich Wilhelm II. von der Verwaltung seines Regiments und am 30. März 1791 wurde er durch anderweite Vergebung des Gouvernements zu Neisse auf Pension gesetzt. — d. 14. zu Constadt, Fr. Doctorin Schneider, geb. v. Büttner, an der Abzehrung, 27 J. 7 M. alt. — d. 15. zu Festenberg, des Hrn. Hauptmann Heintr. Ferdin. Wilh. v. Eslinger Gemahlin, Joh. Dorothea Christiane Maria, geb. Frischke, am Schlage, alt 40 J. — d. 16. zu Btelguth, der Fr. Steuereinhemerin Cassenburg ältest. Sohn, Carl Friedrich Reinhold, im 5. J. — d. 18. des Hrn. Postsecretär Dietrich zu Landeshutt Sohn, George August, alt 9 M., an den Blattern. — d. 19. des Hrn. M. Reidel, Diaconus bey der Haupt-Kirche zu St. Elisabeth zu Breslau, Gattin, Charl. Christiane, geb. Runge, an hysterischen Zufällen, 33 J. 5 M. 12 Tage alt. — d. 20. Hr. Carl Gottlob Hänel, General-Substitut des Luther. Ministeriums zu Breslau, an Brustkrankheit, alt 29 J. — d. 20. zu Militisch, Demoiselle Christina Ringeltaube, älteste Schwester des Hrn. Hof-Predigers Ringeltaube in Dels, an Brustkrankheit, 57 J. alt. — d. 21. Hr. Christian Tobias Jani, meritirter Burgermeister und Kauf- und Handelsmann zu Löwen, alt 51 J. 8 Tage, an der Brustwassersucht. — d. 22. zu Fröschrogen bey Wünzig, die verw. Frau Carol. Helena v. Pogrell,

grell, geb. v. Ufug, 56 J. 5 Mon. 24 T. alt, an Brustkrankheit. Eine Mutter von 9 Kindern, wovon 2 leben. Ihr verstorbener Gemahl, Hr. v. Pogrell, war Erbherr auf Gühren. — d. 22. des Hrn. Pastor Bogtländers zu Wernersdorf bey Landeshutt einzige Tochter, Joh. Carol. Auguste, an Krämpfen, geb. d. 2. Sept. 1788. — d. 25. zu Rückertswalde im Reißischen, des Hrn. Elsner, Feldpredigers bey dem Infanterie-Regim. v. Hanensfeld zu Reife, Gattin, Joh. Christiane, geb. Marbach, am Steck- und Schlagfluß, 51 J. 5 M. alt. Aus Schweidnitz gebürtig, und 15 J. 7 M. verheyrathet. — d. 26. Hr. Carl Gottfried Pezold, Feldprediger des Gräflich v. Herzbergischen Infanterie-Regiments in Glas, am Faulfieber. Geboren den 28. Junius 1762 zu Waldenburg, wo sein Vater, Josias Gottfried, Doctor der Medicin und Burgermeister war. Er verlor diesen früh. In dem Hrn. M. Joh. Heinrich Scholz, Pastor in Rangwaltersdorf, mit dem sich seine Mutter, Johanne Dorothee, geb. Leuckert verheyrathete, bekam er einen zweiten Vater. Er besuchte die Schulen zu Jauer und Schweidnitz, 2 Jahre die Universität Leipzig u. 1 J. die Academie Halle. 1785 kam er als Erzieher in das Haus des Hrn. Kaufmann Gottfried Treutler in Waldenburg, aus dem er im Anfang des Jahres 1790 unerwartet durch den Hrn. General-Major v. Wangenheim zum Feldprediger seines damaligen Regiments berufen wurde. Seinem Begräbniß wohnten 11 katholische Geistliche und viele katholische Bürger bey. Durch seine Kanzelgaben u. seinen moralischen Werth stand er in allgemeiner Achtung. — d. 27. des Hrn. v. Bogatzki auf Goltzwe im Militschischen einzige Fräulein Carol. Ernestina Kunigunda Sophia Henrica, 1 J. 11. M.

4 T. alt. — d. 28. zu Pitschen Hr. Siegm. Rudolph von Görz, ehemaliger Major bey dem von Köhlerschen Husaren: Regiment. Er war den 22. März 1728 zu Kostelitz in Mähren geboren, trat 1754 in Preußl. Militärdienste, und vermählte sich den 2. Oct. 1774 mit der jüngsten Tochter des verstorbenen Hrn. Stephan v. Sotmoggy, Obristen u. Chef eines Hus. Regiments, Fräulein Hedwig, mit welcher er eine sehr vergnügte, doch kinderlose Ehe führte. Den 28. März 1786 wurde er an der einen Seite vom Schläge gerührt, verlor den Gebrauch der Zunge, der Hand und des Fußes und führte seit der Zeit ein leidenvolles Leben. — d. 28. Hr. Joh. George Böhme, Königl. Krieges- und Domänen Rath und Direktor des Collegii medici et sanitatis zu Gros: Glogau alt 67 Jahr, am Steck und Schlagfluß. — d. 30 Hr. Carl v. Warkotsch, zweyter Cress-Deputirter Beuthenschen Cresses, Erbherr auf Rybna, am schleichenden Fieber. — Im Julius. d. 2. zu Sprottau Fräulein Dorothea Charlotte v. Wiedebach, a. d. Hause Zwippendorf, in einem Alter von 67 J. Eine edle Dame u. eine Freundin der Armen. — d. 3. im Fürstl. Stift ad S. Mar. Magd. de poenit. zu Sprottau die geistl. Jungfrau Amonika, aus dem Oesterreichischen gebürtig. — d. 4. des Hrn. Candidat Müller zu Schweidnitz einziger Sohn. — d. 5. Hr. Gottfr. Heppner, Rendant der Stadtwaage zu Breslau, an Brustwassersucht, alt 68 J. — d. 6. des Hrn. Ernst Gottfr. Stöckels, Rathes u. Seniors des Rathes: Collegium zu Breslau, Gattin, Maria Magdal. geb. Bresler, an Schwäche, alt 74 J. 9 M. 22 T. — d. 7. der sehr brauchbare Steinschmelzmeister u. Erbrichter Joh. Joseph Stähr zu Eisersdorf in der Grafschaft Glatz, 57 J. 9 M. alt, am

am Schlage. — d. 11. Hr. Carl v. Wölkowsky auf Benkowitz, 67 J. 3 M. alt, hinterläßt seine Gemahlin Charl. geb. v. Wackerdt u. einen Sohn Emanuel. — d. 13. zu Schweidnitz Frau Sophie Eleon. verw. v. Hohberg geb. v. Sommerfeld, an der Brustkrebserkrankung, alt 68 J. 10 M. 7 T. — d. 13. Hr. Carl Theod. Ferdinand Schreckfisch, vierter Diaconus an der Hauptkirche zu St. Elisabeth u. erster Lehrer am Land-Schulen Seminarium, zu Breslau an Leber Verstopfung u. Nerven Schwäche, geb. den 13. October 1763 das. Sein Hr. Vater, Carl Wilh., ist Stadt-Gerichts Sekretair und seine Frau Mutter Eva Rosina, eine geb. Schiffmannin. Das dortige Real-Gymnasium zu St. Maria Magdalena besuchte er vom Jahr 1770 bis Michael 1782. Nun bezog er wohlvorbereitet die Universität Halle, widmete sich aus eigenem Antriebe der Gottesgelahrtheit und studirte sic 4 Jahre, unterstützt durch Stipendien von dem Magistrat zu Breslau. Dahin kehrte er im Julius 1786 zurück. Er wurde am 6. Dec. d. J. pro Candidatura geprüft; erhielt am 13. April 1787 nach vorhergegangenen Examen, die Ordination als General-Substitut des dasigen Ministerium, wurde in demselben Jahre Substitut des damaligen frankten Mittag-Predigers zu St. Barbara, Carl Friedrich Nürnbergger, trat als solcher am 3. Sonntage nach Trinitatis an und versah bis zum 20. Sonntage nach Trinitatis 1789 an welchem er seine Abschieds-Predigt hielt, alle Amtsverrichtungen unentgeltlich, und wurde den 12. Octbr. 1789 zum vierten Diaconus zu St. Elisabeth gewählt, als solcher den 27. eingeführt, u. hielt den 1. Novbr. am 4. Sonntage nach Trinitatis seine Antritts-Predigt Als im J 1788 das Land-Schulmeister-Seminarium zu Breslau von



neuem errichtet wurde, wurde er von dem Kgl. Schulen-Departement als erster Lehrer desselben angestellet, welches Amt er bis an sein Ende mit Treue und ausgezeichnetem Beyfall seiner Obern verwaltet hat. Den 1. Septbr. 1790 verheyratete er sich mit Dem Joh. Sophia Fleischer, deren Vater, Ernst Siegm, Kaufmann zu Breslau, und deren Mutter, Rosina Sophia, eine geb. Krumbholz gewesen — d. 15. des Hrn. M. Daniel Gottlob Burg, Seniors bey der Hauptkirche zu St. Elisabeth zu Breslau, Gattin, Joh. Susanna, geb. Seyffert, an einer abzehrenden Brustkrankheit. Geboren den 14. Octbr. 1727 zur Guldengosse in Sachsen, wo ihr Vater, M. Christian David S., Pastor war. Im J. 1754. verehlichte sie sich mit dem Hrn Senior Burg, damaligen Pastor zur heil. Dreysaltigkeit zu Striegau, dem sie 6 Töchter und 2 Söhne gebar, wovon noch 1 Sohn u. eine Tochter leben. — d. 20. zu Löwen, Frau Maria Ludemilia, verw. Obristlieut v. Wimming, geb. v. Tschirschky. — d. 21 zu Gros-Peterwitz bey Stroppen, die älteste Tochter Sr. Excellenz, des Königl Staats- u. Justiz-Ministers, Freyh. von Dankelmann, das Freyfräulein Dorothee Albertine Juliane, Canonisin des adlichen weltlichen Stifts zu St. Waldenburg in Soest, in dem blühenden Alter von noch nicht vollen 19 Jahren. Sie war 1772. den 20. September zu Cleve gebohren. — d. 21. zu Dels. des Hrn. Diaconus und Prorektor Leehr jüngster Sohn, Friedr. Heint. an den Blattern, alt 3 J. 13 Tage. — des Hrn. Krieger u. Domär. Raths Prädel zu Breslau Tochter, Euphros. Henr. Joh. 1 J. 8 M. 8 T. alt. — Hr. Casp. Häusler, Bicedechant u. Vicarius, wie auch Curatus bey der Collegiat-Stifts-Kirche auf dem Dohn zu Breslau. — Des Hrn. Kaufm. Gottschalk



schalk zu Breslau Tochter, Charl. Wilhelmine, alt 1 Jahr 1 Monat 14 Tage. — Herr Johann Heinrich Muche, dritter College des Königl. Gymnasiums zu Brieg. — Herr Franz Burmann, Pfarrer zu Rogau im Schweidnitzschen, gebürtig von Zobten, ordinirt 1770 zu Breslau, und nominirt am 24. Febr. 1785. — Die verw. Frau Seniorin Selbstherr, geb. v. Gottwald zu Hagnau, in einem Alter von 73 Jahren. — Hr. Hausverwalter Gottlob Caspar Hagn zu Gr. Glogau.

Den 7. July starb zu Konstanz an einer Entkräftung unser innigst geliebter unvergeßlicher Vater, der Königl. Preußl. Major von der Armee, Herr Daniel George von Radecke, im 69. Jahre seines Alters. Er war 1722 zu Rudwangen in Preußen geboren, und trat 1738 seine militärische Laufbahn unter dem jetzt von Hillerschen Infanterie Regimente in Königsberg an, von dem er aber bald als Fähnrich in das damals Münchowsche jetzt v. Raumersche Regiment nach Alt-Brandenburg versetzt wurde. Er hat alle Kriege Friedrich des Einzigen mit gemacht, war bey vielen Belagerungen gegenwärtig, erhielt 3 gefährliche Wunden, und gerieth mehrmalen in Lebensgefahr, aus der ihn die Vorsehung mit besonderer Güte errettete. Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges vermählte er sich 1763 mit Fräulein Charlotte Carolinne von der Osten, mit der er bis zum Jahre 1780 in der glücklichsten Ehe lebte, da ihm der Tod diese von allen, die sie kannten, geschätzte u. geliebte Frau, im 33ten Jahre ihres Lebens entriß. In dieser Ehe zeugte er 8 Kinder, 5 Töchter u. 3 Söhne. Von den Töchtern sind zweye ihrem Vater vorgegangen, die Söhne sind Officiere in der Armee. 1781 verließ er durch Kränklichkeit geüb-

thiget den Dienst, und ging nach Schlesien auf sein Gut Konstadt, wo er sich bald als den thätigsten Landwirth zeigte. Sich ganz dem Besten seiner Kinder widmend, war er der sorgsamste und gütigste Vater, so wie er im gemeinen Leben der rechtchaffenste biederste Mann war. Redlichkeit, strenge Gerechtigkeit, und willige Anerkennung und Hochschätzung eines jeden, selbst des niedrigsten Menschen, waren Grundzüge seines Charakters, die durch die sanfteren Züge der Menschensliebe und allgemeinen Wohlthätigkeit erhöht wurden. O ihr seine ehemaligen Unterthanen und ihr Bürger von Konstadt ihr liebtet ihn, und eure Thränen über seinen Verlust beweisen wie sehr er eure Liebe zu verdienen wußte.

Wir aber seine gebeugten hinterlassenen Kinder, die wir ihm dieses kleine Denkmahl setzen, möchten wir dieses erhabene Muster so getreu nachahmen, daß die Welt einst in unsrem Charakter den seinigen wiederfände!

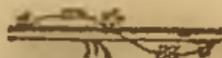
Friedrich, Caroline, Wilhelm, Friederick,
Serdinand, Elisabeth.

Geburten. Im May 1791. Söhne. d. 14. Frau Kreis-Deputirten v. Schlichting auf Muschten im Schwiebusischen, (Friedr Maxim. Erbau); d. 31. Fr. Cammerer Dehnel zu Patschkau, (Heinr. Ludw. Ernst) — Töchter. d. 9. Frau Commerzienrathin Kachmann zu Greiffenberg, (Amal. Auguste); d. 28. Frau Cammer-Canzellistin Ulrici zu Gr. Glogau, — Im Junius. Söhne. d. 16. Fr. Prof. Storch zu Liegnitz; d. 19. zu Sürchen im Wohlauschen, Fr. Oberforstmeisterin von Koekris; d. 24. Fr. Past. Krause zu Seichau im Jauerschen; d. 26. Fr. Past. Weizmann zu Poischwitz im Jauerschen; d. 27. Frau Kaufm. Tieze zu Neustadt



Neustadt; d. 28. Fr. Hauptmännin ic. v. Hornesfer, geb. v. Pelchrzim zu Breslau, (Ludwig Carl August); und Frau Licut v. Diericke zu Reife, (August Ernst); d. 30. Frau v. Dobschütz, geb. v. Nes auf Sägewitz im Breslauschen, (Julius Heint.); Frau Policoburgerm. Scanold zu Trachsenberg, (Carl Friedrich); Frau Neuerburgem. Warner zu Wünschelburg. — Töchter. Frau Rittmeist. von Heugel zu Trachsenberg, (das Kind starb bald nach der Geburt an den Blattern); d. 21. Frau Kaufm. Heinrichi zu Breslau, (Carol. Fridr.); d. 23. Frau Conrect. Kornmann, geb. v. Kluge, zu Landschutt; d. 26. Frau Majorin von Wachholz, geb. v. Draak, zu Breslau, (Marie Louise Reinholdine); d. 25. Frau Senior Wilde zu Bernstadt, (Juliane Fridrike Caroline); d. 28. Frau Professorin Birner zu Brieg. (Friedr. Heinrich Wilhelm.); d. 30. Frau Hofpredigerin Große zu Gr. Slogau, (Sophie Charl.) — Im Julius, Söhne. Zu Breslau, d. 6. Frau Kaufm. Hentschel, geb. Mengel; d. 7. Frau Kaufm. Weniger; d. 21. Fr. Kaufm. Ludwig, geb. Schaubert; d. 22. die Frau Krieges- und Dom. Rätthin Freyh. v. Kittzitz, geb. v. Paczensky (Aug. Rudolph); — Töchter. d. 1. Frau Kaufm. Wolf zu Rattibor; d. 3. Frau v. Rieben auf Deichslau im Steinauschen; d. 8. Frau Past. Fahr zu Deichslau im Stein.; d. 9. Fr. Past. Järschki zu Gr. Saul bey Winzig, (Juliane Theod. Rosine); d. 21. Frau Hüttenrätthin Abbt zu Breslau; d. 23. die am 13. d. M. verw. Frau Diaconus Schreckfisch zu Breslau. — Die Dreschgärtnerin Burkner zu Henkowitz im Herrnstädtischen, gebar am 17. Junius Drillinge, die bereits gestorben sind.

Heyraten. Im May 1791. Herr Ignaz Freyh. v. Stillfriedt, mit der Baronesse v. Sauerma auf



Guhrwitz d. 25. zu Trebnitz, Hr. v. Franckenberg,
 Major bey dem Inf Regiment v. Pfühl, mit des
 zu Trebnitz privatisirenden Hrn. von Gehrentheil
 jüngsten Fräulein, Carol. Gottliebe. — Zu Nies-
 lendorf im Reichenbachschen, Hr. v. Jablkowsky,
 Rittmeister bey der Pohlischen Noble-Garde, mit
 Carol. Philip. Freyin v. Schönau. — Im Ju-
 nius d. 13. zu Wilkowitz bey Larnowitz, Herr
 Krieger und Steuer-Rath ic. Baron v. Neiswitz,
 mit des verstorbenen Landrathes Plekischen Er,
 Hrn. v. Strbensky, dritten Fräul. — d. 19. Herr
 Carl Heindr. Ernst v. Keder, Major und Comman-
 dant des Forts Preußen zu Meisse, mit des verst.
 Hrn. Joh Ernst v. Eschepe auf Klein Schweinern
 im Delsnischen, Fräulein Juliane Eleon. — d. 21.
 Hr Kaiser, mit des Hrn. Heisler, Arrendators
 von Rietschütz im Schwiebusischen D. L. Friedr.
 Joh. — d. 22. zu Koslau, Herr Carl George von
 Strachwitz, Lieut. bey dem Inf. Reg. v. Hanen-
 feld; mit Frau Maria Josepha, verw. v. Woyz-
 ky, geb. v. Ewardawa. — Im Julius d. 5. zu
 Breslau, Hr. Joseph v. Stevens, pohlischer Hof-
 rath, mit Fr. Maria Elisab. verw. Hoffmann. —
 d. 6. zu Breslau, Hr. Justiz-Commissarius Friedr.
 Ferd. Enger, mit Dem. Julia Elisab. Westenjus.
 — d. 7. zu Gr. Glogau, Hr. Buzer, Regierungs-
 Rath zu Marienwerder, mit des verstorb. Herrn
 Krieger und Dom. Rathes Böhme zu Glogau
 zweiten Dem. Tochter. — d. 7. Zu Meisse, Herr
 Stadtprediger Clemens, mit Dem. Carol. Pick.
 — d. 10. zu Wartenberg, Hr. Policer-Bürgermeis-
 ter Crudup aus Dels, m Dem. Pauli Cammerfrau
 bey Ihro Durchl der Prinzessin Eugen v. Würtem-
 berg — d. 12. zu Briesg, Herr Hof- u. Criminalrath
 Carl Christian Müller, mit des verstorbenen dasti-
 gen Ober-Amtes Regierungs-Rathes, Hrn. Bayer,
 zwey

zweyt. D. T. Eleon. Sophia. — d. 14. zu Breslau, Hr. Joh. Gottfr. Sender, Kgl. Palais Cassellan etc. mit des zu Aufhau't verstorbenen Speditieur, Hrn. Weiß. D. T. Anna Carol — d. 17. zu Dels, Hr. Rath's-Canzellist Canth, mit Dem. Bursian. — d. 18. zu Berlin, Hr. August Wilh. Hopoll, Königl. Ober-Unters-Regierungs-Ober-Consistorial und Pupillen-Rath zu Breslau, mit des Hrn. geheimen Tribunal-Raths Stielow zu Berlin einzigen D. T. — d. 26. zu Breslau, Hr. v. Albert, Mineur Hauptm zu Glas, mit des Hrn. v. Kabiell, Kgl. General-Majors und Commandanten von Breslau, zweyt Fräul. Friedr. Carol. Jeannette — d. 27 zu Breslau, Hr. Catechet Bedau aus Pernstadt, mit D. Kramer.

Gnadenbezeugungen. Das Er Hochfürstl. Durchlaucht dem Prinzen Eugen von Würtemberg etc bewilligte Schlesi'sche Incolat, ist auch auf Hochdero Gemahlin erweitert worden

Das Schlesi'sche Incolat haben erhalten, Herr Graf v. Pisky, Major bey dem Füf. Bat. v. Palitz; Hr. Wilh. v. Forcade, Rittmeister bey dem v. Czettrich'schen Husaren Regiment; und Hr. Moriz v. Volcko auf Dürr-Kunzerdorf

Dienstveränderungen. Herr Carl Friedrich Wilhelm v. Reibnitz, Landrath Jauerschen Er., auf sein Gesuch mit Pension entlassen. Sein Nachfolger ist, Hr. Joh. Christ. v. Norrmann, Steuer-Einnehmer Jauerschen Er. — Hr. Marschcommissarius Anton Aug. v. Kaden, zum Landrath Saganschen Er. — Hr. Krieges- und Steuer-R. Schröder zu Glas, auf Pension gesetzt. — Herr Cammerreferendar Carl Gottlieb Wilh. Müller, zum Krieges- und Steuer-Rath der Graffschaft Glas. — Hr. Konsert, Regimentsquartiermeister bey dem Cuir. Reg. v. Mengden, unt. 14. July zum



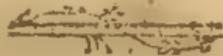
zum Substituten und dereinstigen Nachfolger des Hrn. Krieger und Steuer-Raths Schröder zu Neustadt, mit dem Prädicat als Krieger- und Steuer-R. — Hr. Fehmann, Auditeur des Cuir. Reg. Graf v. Görz, das Prädicat als Krieger- und Steuer-R. und die Anwartschaft auf die Stelle des Hrn. Krieger und Steuer-R. Fischer zu Namslau bey ihrer Erledigung. — Hr. v. Knobelsdorf auf Sprottischdorf und Hr. v. Rosenberg auf Puditsch, zu Landesältesten, ersterer Sprottauischen, letzterer Trebnitzischen Cr. — Bey der Kgl. Breslauischen Krieger- und Domänen-Cammer, Hr. Referendar Claufen, zum Assessor cum voto. — Bey dem Fürstl. Stift zu Grüssau, Herr Commissions-Rath Hirsch zu Striegau, zum Tanzler und Hr. Justiz-Secretär Honoll zu Landschutt, zum Justitiarius. — Hr. Bürgermeister v. Roschenbahr zu Grottkau, unt. 11 Jul. das Prädicat als Bischöfl. Stadt-Director — Hr. Consul dirigens Frieze zu Meisse, unt. 18 Jun. das Prädicat eines Vice-Directors. — Zu Jauer, Herr Policen-Bürgermeister Peucker, zum Steuereinznehmer des Creises und Hr. Proviand-Commissarius Buzky, zum Policen-Bürgermeister. — Hr. Kaufm. Kanold zu Trachenberg, ist seinem Vater als Policen-Bürgermeister succedirt. — Herr Grimm, Steuer-Einnehmer Gros-Strehlitzer Cr., hat sein Amt niedergelegt. Sein Nachfolger ist Hr. Joh. Christian Freyer, gewesener Amtscontr. und Rentmeister des Dom. Amtes Oppeln. — Zu Breslau, unt. 17 Jul. Hr. Joh. David Lienig, Stadtwaage-Amts-Schreiber, zum Rentanten bey der Stadtwaage; Hr. Hoyer, ambulirender Zolleinnehmer, zum Stadtwaage-Amts-Schreiber und Hr. Controlleaide Dßwald, zum ambulirenden Zolleinnehmer. — Hr. Cammeren-Controlleur und Rathm. Hübner zu Schmiedeberg, unt.

21. Jun. die Anwartschaft auf die Stelle seines Vaters, des Hrn. Steuereinnehmer Hübner zu Strehlen. — Zum Controlleur bey der Hirschbergschen Creiß Cassé, nicht, wie S. 608 des 13ten B. stehet, Hr. Proviant-Assistent Stier, sondern unt. 1. May Hr. Weller, Creiß-Cassen-Schreiber daselbst. — Hr. Neumann, Unterofficier bey dem Hus. Reg. v. Gröling, unt. 30. Jun. zum Controlleur bey dem Steueramte zu Falkenberg. — Bey dem Eisen-Hütten Amte zu Ober-Leschen, Hr. Controlleur Giesdorf, zum Cassen-Rendanten. — Hr. Oberförster Hoffmann zu Schadeguhr unt. 18. July ist wegen Kränklichkeit mit Beybehaltung seiner Einkünfte zur Ruhe gesetzt und die Verwaltung seines Dienstes mit der Anwartschaft darauf dem Hrn. Förster Marck zu Bachwitz aufgetragen worden. — Die Herzogl. Delsnischen Niether Hr. Seeliger zu Juliusburg, Hr. Webbsky zu Sybillenort, Hr. Reitsch zu Carlsburg und Hr. Adami zu Medzibor, zu Herzogl. Oberamtsleuten. — Au die Stelle des nach Magdeburg (nicht nach Cüstrin, wie S. 488. B. 13. stehet) versetzten Hrn. v. Held, Hr. Gedicke, zum zweyten Secretär bey der Kgl. Accise- und Zoll-Direction zu Glogau. — Den 26. Hr. Substitutus Ministerii Joh. Willh. Fischer zu Breslau zum vierten Diaconus der dasigen Hauptkirche zu St. Elisabeth erwählet. — Den 15. July sind zu Breslau die Candidaten der Gottesgelahrtheit, Hrn. George Gottshilf Zeuschner, Johann Christoph Hantsche u. Carl Friedrich Richter ordiniret worden, wovon der erste zum Pastor in Freyburg, der zweynte zum zweyten Pastor in Striegau, und der dritte zum Rector und Mittags-Prediger in Militisch berufen worden. Hr. Zeuschner ist der Sohn des Waid- u. Schönsärbers Benj. Z. zu Lüben, daselbst 1757 gebohren, und ein Zögling der Schule seiner Vaterstadt, des



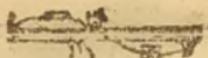
Elisabetanischen Gymnasiums zu Breslau (von 1773 bis in die Mitte von 1777) und der Universität zu Königsberg (von 1777 bis 1782) wo ihm im 4ten Jahre seines dortigen Aufenthalts der Prof. Werner die Unterweisung seines Sohnes anvertraute. Aus diesem Hause wurde er 1782 in sein Vaterland in das Reichsgräflich v. Rödersche Hans auf Hohlstein u. Logau als Erzieher eines jungen Grafen berufen u nach fünf Jahren kam er in das Reichsgräflich v. Hochberg Rohnstockische Haus, in welchem er unterm 5. Juny d. J. den Ruf nach Freyburg erhielt Hr. Hantsche, geb. den 27. Febr. 1763 zu Kauske im Striegauischen, bildete sich auf der Schule zu Schweidnitz, u. von 178 bis 1788 auf der Universität zu Halle zum Theologen, erhielt im Decbr 1788 von dem Breslauschen Ober-Consistorium die Erlaubniß zu predigen, kam im Febr. 1789 als Erzieher der Kinder des nachher verstorbenen Hrn. Obristen v. Grutttschreiber nach Breslau u wurde unterm 9. Juny nach Striegau berufen. Herr Richter ist den 27. Jul 1765 zu Döberle bey Dels, wo sein Vater, Joh. Heine, Prediger ist, geboren. Er bezog 1780 die Herzog Schule zu Dels u. 1785 die Universität Halle, wo ihn, außer andern Wohlthätern, auch der Hr. Staatsminister, Graf v. Herzberg unterstützte, ließ sich 1788 zu Dels als Candidat prüfen u ging zu einem Hrn. von Lipinsky als Hauslehrer. — Hr. Franz Hantke, Cooperator zu Freyburg, geb. von Reichenstein, ordiniret zu Breslau, zum Pfarrer zu Rogau. — Hr. Joh. Giesler, zu Breslau ordinirt, zum Cooperator des pohlischen Curatus zu Trachenberg. — Hr. Gottfried Kohl, zu Breslau ordinirt, zum Caplan zu Trachenberg. — Hr. Carl Heine. Jördens, Subrector der Königl. Schule in Berlin, zum Inspector der Waisenhaus und Schul-Anstalt vor Bunzlau.

Gutsveränderungen. Hr. v. Czornberg hat seine bey Uteß belegene Güter Pommischowitz, Nieswiesche u. Niekarm, an Sr. Durchlaucht, den Prinzen Eugen von Württemberg ꝛc., für 75000 Rtlr. verkauft. — Die verw. Frau Hauptmännin v. Grumbkow, Gublau im Lübenischen an den Hrn. v. Naacte auf Koflitz für 30000 Rtlr. — Frau v. Niesemeuschel, Kleischwitz im Winzigischen, an den Hrn. Rittm. v. Forcade vom Hus. Reg. Zettitz, für 14000 Rtlr. — Hr. Baron v. Seherr Loß, die Herrschaften Primkenau u. Pettersdorf im Sprottauschen, an den Hrn. Bar. David Heint. Vbran u. Modlau, für 273000 Rtlr. — Hr. Baron v. Mohl, Petersdorf im Eigaizischen, an den Hrn. Baron v. Schweinitz auf Damsdorf im Strigauschen, für 50000 Rtlr. (erkauft vor 25 Jahren für 23120 Rtlr.) — Hr. Knoll, Rgl. pohlischer Hofrath, Ober-Logischen im Gubrauschen, an den Hrn. v. Haugwitz auf Zeippen, für 18000 Rtlr. — Hr. Marsch-Commisarius u. Landschafts-Direktor v. Uechtriz, Krumlinde u. Kaltenborn im Lübenischen, an seinen ältesten Hrn. Sohn, Hannß Ernst, für 24000 Rtlr. — Die verw. Fr. Majorin v. Kessel geb. v. Taubadel, Kertschütz im Neumarktschen, an den Hrn. Kreis-Deputirten und Landes-Eltesten Nicolaus Ferdin. v. Doebischütz, für 64000 Rtlr. u. 100 Duc Schlüsselgeld. — Hr. Justizrath u. Landschafts-Syndicus v. Besdan, Karbischau u. Czepelwitz im Falkenbergischen, an den Hrn. Gottfr. v. Görz, ehemaligen Besitzer von Ludwigsdorf im Reißischen, für 76000 Rtlr. u. 100 Duc. Schlüsselgeld. (erkauft vor 10 Jahren für 50000 Rtlr.) — Hr. Baron v. Puttkammer, Pollogwitz im Breslauschen, an den Hrn. Krieges- u. Domänen-Rath v. Pittwitz, für 38000 Rtlr. — Hr. Rudolph von Blacha, Glinitz, Sborowsky, u. Vogdalle im Lublitzischen, an den Hrn. Friedr.



Aug. v. Klinkowſky, für 83000 Rtlr. (gerichtlich erstanden im J. 787 für 58415 Rtlr.) — Hr. Graf Friedrich v. Pückler, Neudorf, Budzow, Krziantzowiß, Göhle nebst Colonien im Rosenbergschen, an den Hrn. Joh. Silvius v. Leichmann, für 212500 Rtlr. und dagegen der Hr. v. Leichmann an den Hrn. Grafen v. Pückler seine Güter im Wartenbergschen, Otto Langendorf für 80000 Rtlr. u. Ober-Stradam für 20000 Rtlr. — Die Frau Justizräthin Theresia v. Bedau, Gossendorf im Neumarktschen, an den Hrn. Ignaz Bar. v. Stillfriedt, für 23850 Rtlr. — Hr. v. Heydebrand, Boguslawiß im Wartenbergschen, an den Hrn. Friedr. v. Kloch a. d. H. Ellguth, für 18000 Rtlr. (erkauft vor 3 Jahren für 12000 Rtlr.) — Frau Joh. v. Strenge, Dnerckwiß im Neumarktschen, an Hrn. Augustin Friedr. v. Stillfriedt, Kgl. Cammerherrn, für 38000 Rtlr. (erkauft vor 3 Jahren f. 30000 Rtlr.) — Hr. Creys-Deputirter v. Buße, Bartsch u. Culm im Steinauschen, an den Hrn. Carl Siegm. Otto v. Unruh, auf Bielwiese, für 51500 Rtlr. u. 250 Rtlr. Schlüsselgeld. — Hr. Ernst Friedr. v. Wenzky hat aus der Verlassenschaft seines Vaters, des Landraths Strehlenschen Er., Hrn. George Friedrich v. W., nach dem ihm durch das väterl. Testament zugestandenem Wahlrecht, das Gut Anteil Bärwalde im Münsterbergschen für 24000 Rtlr. erwählet.

Seidenbau. Um den Seidenbau im Gebürge zu befördern, ist Hr. Schmidt aus Berlin, der in der Maulbeerbaum-Zucht und im Seidenbau geschickt ist, als Plantagen-Inspektor zu Reichenbach angestellet worden. Er soll den daselbst bereits angefangenen Seidenbau betreiben, die Aufsicht über die Plantagen u. den Seidenbau zu Striegau u. den übrigen Gebürge-Städten u. Creysen des Breslaus

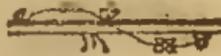


Breslauschen Cammer-Departements führen, den Seidenbau der Stifter Grüssau u. Henrichau reviviren u. den Seidenbauern die Cocons nach der in Ohlau feststehenden Preisen abnehmen,

Ehrenbezeugung. Die königl. Academie der Künste u. Wissenschaften hat den Portraitmahler, Hrn. August Thilo zu Breslau, aus Löwen gebürtig u. einen der besten Schüler des verstorbenen Draband, zu ihrem außerordentlichen Mitgliede aufgenommen u. ihm das Patent darüber zufertigen lassen. Außer der Portraitmahleren, besonders in Miniature, die sein Hauptstudium ist, beschäftigt er sich auch mit Landschaften u. historischen Stücken. Seine Bildnisse haben das so wesentliche und doch seltne Verdienst einer sprechenden Aehnlichkeit. Er ist willens Italien zu besuchen.

Unglücksfall. Am 1 Julius tödtete ein Blitz unweit Rattibor eine Weibsperson aus Wigstädtel, eine Mutter von 3 Kindern. Ihre Kameradin, welche mit ihr unterm Baume saß, wurde nur betäubt.

Aufforderung. Der Magistrat des Städtchens Zülz in Oberichlesien flehet im Rahmen seiner, durch die daselbst am 15ten dieses, in der Nacht um $\frac{1}{4}$ auf 12 Uhr plötzlich ausgebrochne wüthende Feuers-Brunst ganz unglücklich gewordenen sowohl christlichen als jüdischen Einwohner, von denen fast die meisten nichts als ihr bloßes unglückliches Leben gerettet haben, ein menschenfreundlich und mitleidig gesinntes christliches und jüdisches Publicum hiermit an: Diesen ohne Hülfe und Trost herumirrenden Unglücklichen mit einer liebeichen Beysteuer und Unterstützung zu Hülfe zu eilen, und dafür nicht nur den heißesten Dank zugewärtigen, sondern auch versichert zu seyn, daß Magistratus diese etwa eingehende milde Beyträge nach dem Maaße der Bedürfnisse den Unglücklichen pflichtmäßig abreichen wird. Au-



Außer dem Rathhause sind abgebrandt
 13 christliche Bürger-Häuser,
 12 christliche Hinter-Häuser, in jedem dersel-
 ben wohnen 4 bis 5 jüdische Familien,
 18 jüdische Possessionen
 u. 2 — Hinter-Häuser.

Ueberhaupt sind 556 Christen u. Juden von dem
 Brande betroffen worden. Zülz, d. 18. Jul. 1791.

Bürgermeister u. Rath,

Moses. Scholz. Geyer. Weiß. Jonas.

Die Einwohner von Zülz seuffzen unter dem
 Druck der Armuth und diejenigen, deren weniges
 Habe die Flamme verzehret hat, sind ohne fremde
 Hülfe ein Raub des Elends und der Verzweif-
 lung. Ihre unvermögende Mitbürger können ih-
 nen nur schwache Hülfe reichen; ihr bittendes Aus-
 ge ist also auf ferne Menschenfreunde gerichtet.
 Gern werden wir Gaben für sie annehmen, ihren
 Empfang in diesen Blättern anzeigen und sie durch
 den Magistrat zu Zülz in die Hände der Abges-
 brandten bringen. Es ist hier die Rede von leis-
 benden Mitbrüdern und unsre Landsleute werden
 auch in diesem Falle beweisen, daß sie dem Un-
 glücklichen helfen, er sey wes Glaubens er wolle.

Die Herausgeber der Provinzialblätter.

Reise Sr. Königl. Majestät im J. 1791. nach
 Schlesien. Sr. Königl. Majestät gehen den 14 August bis
 Grünberg, den 15. über Glogau, wo das Regiment Wolff-
 ramsdorf Special-Revue hat, u. über Lüben, wo die Regi-
 menter Schmettau, Tschirsky u. Zettritz besehen werden,
 nach Lignitz, um den Tag darauf Special-Revue über Graf
 Anhalt zu halten; d. 16. über Jauer, wo das Füß. Bat.
 Thadden Spec. Revue hat, nach Schweidnitz, zur Spec. Re-
 vue des Reg. Jung. Pfuhl; d. 17. nach Neiße, wo Sr. K. M.
 Special-Revue halten; d. 18. 19. u. 20. Revue bey Neiße,
 d. 20. über Brieg, wo das Reg. Genzkow besehen wird, nach
 Breslau, d. 21. 22. u. 23. in Breslau, d. 24. ins Lager, d.
 25. 26. 27. Revue, d. 28. zurück.

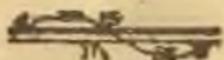


Wiederlegung einer sehr sonderbaren
Lüge.

Mit nicht weniger Verwunderung habe ich von vielen Orten her erfahren, daß eine Höllebrut von gottlosen Menschen das Gerüchte in und außer der Provinz verbreitet haben, als hätte ich dem wohlseeligen Herrn General von Frankenberg ofte und besonders einige Tage vorher, ehe Sie sich auf das Krankenbette gelegt hätten, Unlaß zu einem sehr schweren Uergerniß gegeben. Ohngeachtet ich ofte in meinem Leben über manche Thoren im philosophischen Geiste wegesehen, wenn ich erfahren habe, daß ich nicht ein Mann nach ihren Herzensgedanken wäre; und die verehrungswürdige Frau Generalin von Frankenberg



berg, wie auch der Herr geheime Finanzrath von
Maßow mir durch den Herrn Lieutenant v. Kleist,
welchen ich (weil ich wegen meines Avancements
zum Capitain nach der Tour im Regiment nach
Freistadt vor kurzer Zeit versetzt wurde) es auf-
getragen hatte, gedachten hohen Personen in mei-
nem Rahmen zu bezeugen, wie sehr nahe es mir
ginge, daß ein so nachtheiliges und lügenhaftes
Gerücht sich im Publicum verbreitet hätte, mich
auf das gnädigste und huldreichste haben versü-
ßern lassen, daß ich mich über diese Lästereien
nicht ärgern, sondern vielmehr dazu lachen
sollte, weil Ihnen ganz das Gegentheil bewusst
wäre, und diese Sage von Schandmäulern her-
rührte, die keinem ehrlichen Manne Gerech-
tigkeit wiederfahren ließen; so ist es mir doch
unmöglich, bey dieser Geschichte ganz ruhig zu
seyn, weil es weltbekannt ist, daß Lügen oft mehr
als Wahrheiten geglaubt werden. Da man mich
nun so unverdienterweise auf die pöbelhafteste Art
hinter meinem Rücken beklatschet hat, so sehe ich
mich genöthiget zu erklären, daß ich den theures-
ten Eyd zu dem allmächtigen Gott schwören kan,
daß so lange ich das Glück gehabt habe, bey der
Escadron des wohlseligen Herrn Generals zu ste-
hen, Dieselben so wohl in als außer dem Dienst
mit nie ein böses Wort gesagt haben. Drey
Jahre habe ich diese Ehre genossen, und würden
der Herr General wohl so lange einen Mann so
nahe um sich geduldet haben, den Sie nicht leis-
den konnten? Viele Gnade, viele Wohlthaten
habe ich in dem Hause des verewigten Menschen-
freundes genossen, wofür ich noch deßen Asche
segne; und da Sie ein großer Kenner und Freund
der Tonkunst waren, so ging Ihre Gnade und
Güte

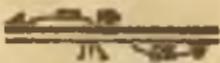


Güte so weit, daß Sie mir die Ehre erwiesen, Concerte in meiner Wohnung mit anzuhören, und noch erweckt es mir das lebhafteste Vergnügen, wenn ich einst so glücklich war, durch ein Flötens-Concert mir Ihren gnädigen Beyfall zu verdienen wußte. Als eine schätzbare Erinnerung an diesen hohen Gönner kann ich von Demselben 14 eigenhändige Handschreiben aufweisen, worinnen Sie mir auf das huldreichste Ihre Gnade und Zufriedenheit über Dienst und andre Angelegenheiten zu erkennen gegeben haben. Nun noch zuletzt kann ich bey meiner Ehre versichern, daß ich während der harten Niederlage des wohlseiligen Herrn Generals auch in den schmerzhaftesten Augenblicken Demselben fast täglich bey dem Bette habe aufwarten dürfen, bey dieser Gelegenheit Sie mich noch mit dem Auftrage beehrten, verschiedene Briefe in Ihrem Namen auszufertigen, und noch den letzten Tag vor Ihrem seeligen Hinscheiden, nachdem ich lange Zeit von Dienstgeschäften mit Ihnen gesprochen hatte, und am Ende die Thränen des Jammers über den abnehmenden Gesundheits-Zustand dieses edlen Mannes nicht zu unterdrücken vermochte, nöthigten Sie mich auf das liebeichste, daß ich mich neben Ihrem Bette niedersetzen sollte. Ach Gott! sagte ich, Herr General, Sie sehen sehr krank aus, aber ich hoffe doch, daß Sie mit Gottes Hülfe wieder gesund werden. Sie antworteten mir in einem ganz zufriedenen und gleichgültigen Tone: Lieber Hagmeister, dazu ist keine Hoffnung, ich bin ganz entkräftet, und wo sollen am Ende die Kräfte herkommen; bedenken Sie einmahl, schon seit 8 Tagen habe ich nicht das geringste geessen. Ach mein Gott! seufzte ich
mit



mit thranenvollen Augen, da werden wir alle sehr viel verliehren. Wie ich mich bald hernach beurlaubte, sagten Sie auf das freundlichste zu mir: Mein lieber Hagmeister, ich wünsche Ihnen eine gesegnete Mahlzeit. Durchdrungen von Wehmuth und innigen Schmerz verließ ich diesen großen Mann, und hatte ihn leider zum letztenmahl gesehen. Noch bewundre ich in tiefster Ehrfurcht die Standhaftigkeit, mit welcher derselbe seinem Tode entgegen sah, und so ein sanftes und zufriedenes Hinscheiden kann nur bloß den Erhasbensten der Sterblichen zu Theil werden. Während dieser letzten Unterredung waren die Frau Generalin eben an Ihrem Schreibtisch beschäftigt, auf Höchstdero gnädigstes Zeugniß ich mich berufe. Zum Beschluß muß ich noch erwähnen, daß ich über dieses für uns alle so schmerzhaftes Hinscheiden unsers geliebten Commandeurs eine Elegie perfertiget habe, die ganz in der Sprache meines Herzens geschrieben, und in vieler Händen ist; Aber würde es wohl meinem Herzen Ehre machen, wenn ich ein inniges Klagelied über den Verlust eines Mannes anstimmte, den ich nicht wirklich geliebt, und verehrt hätte: man würde mich der Heuchelei beschuldigen, und man hätte auch ganz Recht; wer mich aber kennt, der weiß wie ungeschickt ich in der Verstellungskunst bin, ich weiß es auch selbst, weil ich mir oft dadurch geschadet habe, und auch noch ofte — bis zu guter letzt dadurch Schaden werde — das mag aber immer seyn.

Nun hoffe ich, daß mir ein jeder rechtschaffene Mann wird Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und daß



daß sich alle diejenigen, sie mögen seyn wer sie wollen, sammt und sonders schämen werden, so sich ein Vergnügen daraus gemacht haben, und recht emsig gewesen sind, dieses lügenhafte Gerücht in Gesellschaften und öffentlichen Orten auszuposaunen. Sollten aber, wie ich fast vermüthe, niedrige Seelen diese boshafte Unwahrheiten erdacht haben, um mir an meiner biszigen zeitlichen Glückseligkeit zu schaden so muß dieses giftige Ungeziefer, das im Verborgenen schleicht, wohl nicht wissen, daß ich dem Königl. Preußl. Hause 26 Jahre als ein rechtschafner und bräber Mann gedient habe, daß ich mir schmeichle, die Achtung des Corps Officiers des Regiments, wobey ich stehe, wie auch aller hohen und niedrigen Militärpersonen, die mich kennen, zu verdienen, welches ich durch Briefe von hoher Generalität öffentlich beweisen könnte, wenn ich nicht fürchtete, daß man mich der Prahlerey beschuldigen würde. Es kann mir also niemand schaden, oder die frohe Aussicht verdunkeln, daß der Große und Gerechtigkeit liebende Monarch, dem ich schon so viele Jahre als ein getreuer Knecht diene, auch dereinst, wenn die Reihe an mich kommen sollte, mich nicht vergessen wird.

Allen meinen lieben Freunden, die mich auf dieses Ungewitter, so sich über mich aufgethürmet hatte, haben aufmerksam machen wollen, statte ich hierdurch öffentlich meinen ganz gehorsamsten Dank ab, und empfehle mich Ihrem fernern freundschaftlichen Wohlwollen.

Sollte



Sollte aber in Zukunft wieder einmahl jemanden die Lust ankommen, das Publicum auf Rechnung meiner Benigkeit zu unterhalten, so wollte inständigst bitten, sich vorher bey mir nach der Grundlage der Sache zu erkundigen, und ich werde mir allemahl ein Vergnügen daraus machen, einen solchen Herumträger recht aufrichtig und deutlich aus dem Traume zu helfen.

Freystadt, 14. July 1791.

Sr. v. Hagmeister,

Capitain bey dem Dragoner-Regiment
von Eschirschy.
